MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

44 (25.2.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-254312

Stadt. Archiv Heidelberg
Eing. 25 FEB 1932

Hakenkreuzbanner

Verlag: Heidelberger Verlagsanst. Herausgeber: Otto Weyel. Schriftleitung: Bismarckstraße 55, Telephon 4048. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a, Tel. 31471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6 mal wöchentlich und kostet monatlich 2.40 RM. Bei Postbezug zuzüglich 36 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung.

NATIONALSOZIALISTISCHES KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Anzeigen: Die 5 gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4 gespaltene Millimeterzeile im Textteil 25 Pfg. Für Platzanzeigen: Die 8 gespaltene Millimeterzeile 5 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigenannahme 10 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 13a Tel. 31471; Zahlungs- und Erfüllungsort Heidelberg. Postscheckkonto: Geschäftsstelle Heidelberg, Postscheckkonto Heidelberger Volksblatt, Karlsruhe 77 806

Verlagsort Heidelberg.

Nr. 44 / 2. Jahrgang | Mannheim, Donnerstag, den 25. Februar 1932 | Freiverkauf 15 Pfg.

200000 schlesische Frontsoldaten gegen den Kandidaten Hindenburg

Die Erklärung des Generals von Horn, daß der Reichskyffhäuserbund sich bei der Reichspräsidentenwahl „geschlossen" hinter Herrn von Hindenburg stellen würde, hat auch in dem Provinzial-Kriegerverband Schlesien dem 200 000 Mitglieder angehören, lebhafte Erregung und Empörung ausgelöst, die in zahllosen Protestkundgebungen ihren Ausdruck gefunden hat. Zehntausende von Mitgliedern stehen der NSDAP nahe und können es nicht verstehen, daß der Vorstand des Kyffhäuserbundes, allen Grundsätzen des Bundes zum Trotz, sich für die Wiederwahl Hindenburgs eingesetzt hat, der der Kandidat der Sozialdemokratie und des Zentrums ist.

Nachdem er am Sonntag der Kreiskriegerverband Waldenburg, der mehrere tausend Mitglieder hat, unter denen sich besonders viele Bergarbeiter befinden, in einer scharfen Erklärung dem General von Horn seine Mißbilligung ausgesprochen hatte, hat nunmehr die

Leitung des Schlesischen Provinzialkriegerverbandes

eine längere Erklärung veröffentlicht. Es heißt dort u. a., daß der Aufruf des Generals von Horn auch in Schlesien zu schwerwiegenden Erörterungen geführt habe. Es müsse verhindert werden, daß die Erörterungen in den Verbänden und Vereinen des Provinzialkriegerverbandes Schlesien zu parteipolitischen Auseinandersetzungen führt, die satzungsgemäß verboten seien. **Es müsse jedem Mitglied überlassen bleiben, sich nach ernster Prüfung der nationalen Notwendigkeiten zu entscheiden, für wen er bei der Reichspräsidentenwahl stimmen wolle.**

Das bedeutet also ein deutliches Abrücken gegenüber dem Ruf des Generals von Horn. Die Erklärung des Provinzial-Kriegerverbandes Schlesien schließt mit folgenden bemerkenswerten Sätzen:

„Der Vorstand des Provinzialkriegerverbandes für Schlesien weiß, welche Folgerungen er aus dem Umstand, daß Parteipolitik in seine Reihen getragen ist, zu ziehen hat. Seine Entschlüsse werden in Kürze bekanntgegeben werden. Feste Geschlossenheit des gesamten Provinzial-Kriegerverbandes in dieser lebenswichtigen Frage ist das zur Zeit angestrebte Ziel."

Will Hindenburg im Rundfunk sprechen?

Wie verlautet, hat **Reichspräsident von Hindenburg** die Absicht, **aktiv** in den Wahlkampf einzugreifen, um für seine eigene Wahl Propaganda zu machen. Wenn wir auch nicht glauben, was das **„Prager Tageblatt"** schreibt, daß er nicht abgeneigt ist, im **Sportpalast selbst** zu sprechen, — wobei natürlich das Reichsbanner den Saalschutz stellen müßte! —, so halten wir es doch nicht für ausgeschlossen, was die Linkspresse behauptet, daß **Hindenburg im Rundfunk** mehrfach zur deutschen und zur Welt-Oeffentlichkeit sprechen wird. Es wäre allerdings eine Frage des Geschmacks, zu entscheiden, ob das richtig wäre, wenn ein Wahlkandidat im amtlichen Rundfunk für seine eigene Wahl werben würde. Bei uns ist ja heute nichts unmöglich. **Es muß dann aber gefordert werden,** daß der Rundfunk für **alle** Kandidaten freigegeben wird, daß insbesondere **dem Führer der größten deutschen Partei, Adolf Hitler, endlich der Rundfunk** zur Verfügung gestellt wird.

Wenn ja . . .

dann fordern wir gleiches Recht für alle Kandidaten

Berlin, 24. Febr. Im Reichstag hat die NS-Fraktion einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, die politische Benutzung des Rundfunks im Präsidentenwahlkampf, insbesondere den Kandidaten zu verbieten und auch selbst zu unterlassen. Im Falle der Ablehnung dieses Antrages wird verlangt, daß die Werbung für die Kandidaten zur Reichspräsidentenwahl durch den Rundfunk ohne Ansehen der Partei und der Person des Kandidaten zugelassen wird.

Aufruf an die badische Hitler-Jugend!

Der bevorstehende Wahlkampf zur Reichspräsidentenwahl hat für die deutsche Jugend eine besondere Bedeutung. Es soll entschieden werden, ob das heutige System weiterhin durch die Verlängerung des „Protektorats" des Herrn von Hindenburg am Leben bleiben soll. Die deutsche Jugend und mit ihr Millionen deutscher Volksgenossen, die um die Zukunft des deutschen Volkes bangen, setzen diesem Verlangen ein einmütiges und energisches

Nein

entgegen. Dieser Wahlkampf muß die Entscheidung bringen! Alle Kräfte müssen angespannt sein! Eine Versammlung wird die andere ablösen!

Sollen wir tatenlos zusehen?

Die Hitlerjugend wird ihre ganze Kraft in diesem Wahlkampf der Bewegung zur Verfügung stellen.

Ich ordne daher an:

1. **Sämtliche Gefolgschafts- und Scharführer setzen sich mit ihren Ortsgruppen- und SA.-Führern ins Benehmen, zwecks Durchführung einer einheitlichen Propaganda.**
2. **Ab 1. März müssen sämtliche Veranstaltungen der Propaganda für unseren Kandidaten dienen.**
3. **In jedem Betrieb und an jeder Arbeitsstelle muß die Arbeitspause zur Werbung benutzt werden.**
4. **Jeder Hitlerjunge besucht seine Verwandten und Bekannten und ermahnt sie an ihre Pflicht der deutschen Zukunft gegenüber.**
5. **Am Wahltag stellt sich die Hitlerjugend dem Schlepperdienst zur Verfügung.**

Kameraden

Nun an die Arbeit! Sorgt, daß der kommende Reichspräsident auch der Kandidat der deutschen Jugend ist!

In diesem Freiheitskampf heißt es:

Jugend an die Front!

Heil Hitler!

Gaupropagandaleitung der HJ Baden (gez. Cerff)

Die Entscheidung

Die Entscheidung über die Präsidentschaftskandidatur der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung ist gefallen. Der Beschluß der Deutschnationalen und des Stahlhelm, als **Zählkandidaten** für den ersten Wahlgang den zweiten Bundesführer des Stahlhelm aufzustellen, erübrigt heute jede Erörterung darüber, daß eine **Gemeinschaftskandidatur** der nationalen Opposition, **die nicht dem Willen der Massen nach Führung durch den Stärksten aus ihren Reihen entspricht,** den Interessen des nationalen Deutschland in diesem Entscheidungskampf gegen das System **nicht** dienen kann. In diese Entscheidung ist die ganze Kraft des erwachten Deutschland einzusetzen, für diesen Kampf sind alle Reserven zu mobilisieren: Diese Auffassung war für die Entschlüsse der NSDAP. allein maßgebend. **Der Stärkste ist am mächtigsten allein.** Dieses Wort gilt nicht nur für uns, sondern auch für unsere nationalen Freunde, denen das Volk am 13. März bestätigen wird, daß es bei diesem Kampf um mehr geht, als um ein bloßes Zahlenspiel. Die nationalsozialistische Freiheitsbewegung wird nunmehr in diesen Wahlkampf hineingehen, **unbelastet** und unbeschwert von Kompromissen, die den Schwung und die Kampfkraft ihrer großen Volksparole für ein neues Deutschland lähmen könnten. **Sie wird diesen Wahlkampf führen im Zeichen Adolf Hitlers, des Führers in die deutsche Freiheit, der die Sehnsucht der Nation verkörpert und dem das Herz des Volkes gehört.** Dieser Stimmung haben die Massen im Sportpalast spontanen Ausdruck gegeben **und der gleiche Jubel und die gleiche Kampfbegeisterung wird das ganze deutsche Volk erfassen, das nunmehr aufgerufen wird, dem Führer der deutschen Freiheitsbewegung die Führung des Reiches in die Hand zu geben. Das junge Deutschland erhebt sich und wird im Zeichen Hitlers siegen!**

Gegenüber dieser absoluten und durch die Wirklichkeit begründeten Siegeszuversicht ist die Lage der Gegner des nationalen Deutschlands, die keine Pressemache mehr verschleiern kann, heute gekennzeichnet durch **die tragische und geradezu verhängnisvolle Entwicklung, welche die Präsidentschaftskandidatur für den Generalfeldmarschall von Hindenburg genommen hat,** der sich in völliger Verkennung der Kräfte, die seine Kandidatur tragen, in die schwarz-rote Front des Zusammenbruchs hineinmanövrieren ließ. Herr von Hindenburg **selbst** sprach bekanntlich bereits in seiner resignierten Annahmeerklärung von seiner **Niederlage,** die er wohl schon in dem Augenblick innerlich fühlte, als er den verhängnisvollen Schritt, zu dem man ihn, allen unseren Warnungen zum Trotz, getrieben hat, vollzog. **Seine Aussichten,** am 13. März als Gegenkandidat gegen die deutsche Freiheitsbewegung gewählt zu werden, **sind auf den Nullpunkt gesunken durch die Kandidatur Hitlers, die zu einem Fanal der Hoffnung für das verzweifelte deutsche Volk geworden ist.** Herr von Hindenburg wird mit einer politischen Niederlage aus diesem Wahlgang herauskommen, deren Schwere nur noch von dem Maße ab-

MARCHIVUM

hängt, in dem er die Stimmen der **Sozialdemokratie** für sich gewinnen kann. Folgt die „Eiserne Front" der Parole ihrer Bonzen für Hindenburg nicht, **dann** wird diese Niederlage **katastrophal** werden, da mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß der kommunistische Kandidat Thälmann mehr Stimmen erhalten könnte als der Generalfeldmarschall. **Vielleicht werden dann dem deutschen Bürgertum die Augen darüber aufgehen, welche Bedeutung die Kandidatur Adolf Hitlers in Wirklichkeit für das deutsche Volk besitzt.**

Polizeiliche Spitzenleistung

Der „VB" beschlagnahmt wegen einer sozialdemokratischen Karikatur von 1925

München, 24. Febr. Der „Völkische Beobachter" Nr. 56 vom 25. Februar wurde von der Polizeidirektion beschlagnahmt. Die Beschlagnahme wird mit einem Verstoß des Blattes gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 begründet. Der „Völkische Beobachter" hatte eine Karikatur veröffentlicht, die in der sozialdemokratischen Volkszeitung vom 9. April 1925 erschienen war.

Auch die Sonderausgabe des „Flammenwerfer" (Wahlzeitung Nr. 1) wurde wegen Zuwiderhandlung gegen die Notverordnung vom 28. März beschlagnahmt.

*

Höher geht's nimmer! Das grenzt schon an etwas, was wir mit Rücksicht auf die Notverordnung nicht aussprechen dürfen. Im Buch der deutschen Geschichte wird dieser Streich den späteren Generationen beweisen, wie abbaureif all das gewesen sein muß, was in einigen Wochen wie vom Sturmwind hinweggefegt sein wird von der Empörung der deutschen Nation. Man muß sich das schon einige Male klar machen, um die ganze dieser Münchener Behörde zu erfassen. Wir werden verboten, weil wir das deutsche Volk daran erinnern, in welch unflätiger Weise **die Partei der geistigen Landesverräter** den Mann beschimpft hat, den sie heute **aus Angst vor Hitler ihren Wählern empfiehlt! Kann Hindenburg hierzu schweigen??!** — —

Litauischer Panzerzug nach Memel unterwegs

Krottingen, (Litauen), 24 .Febr. Wie verlautet, ist der litauische Militärpanzerzug, der bei Kowno stationiert ist, nach Memel in Marsch gesetzt worden. Er soll offensichtlich zur Unterstützung der Aktion dienen, die von litauischer Seite gegen das Memelgebiet durch Verteilung von Zivilkleidern in den Kasernen und Ausgabe von scharfer Munition vorbereitet wurde. Als Vorwand wird von litauischer Seite für die Entsendung des Panzerzuges angegeben, daß man deutsche Aktionen von Ostpreußen her befürchtet und das Memelland dagegen schützen müsse.

Die Folgen einer Außenpolitik der Schwäche

Landespräsident Böttcher legt sein Amt nieder.

Memel, 24. Febr. Präsident Böttcher hat am Dienstag an Gouverneur Merkys folgendes Schreiben gerichtet, in dem er seine Bereitwilligkeit, sein Amt niederzulegen, ausdrückt:

„Die Verhandlungen des Völkerbundsrates haben ergeben, daß es noch Monate dauern kann, bis eine Entscheidung darüber fällt, ob der Gouverneur das Recht hat, den Präsidenten des Direktoriums abzuberufen oder nicht. Es liegt im Interesse des Memelgebietes, daß möglichst bald wieder ein dem Statut entsprechendes Direktorium in Tätigkeit tritt. Um mit meiner Person kein Hindernis für etwaige Verhandlungen der Mehrheitsparteien über ein neues Direktorium zu bilden, erkläre ich, daß ich mein Amt als Präsident des Direktoriums hiermit niederlege." gez. Böttcher.

Grandi nach Genf abgereist

Rom, 24. Febr. Der italienische Außenminister Grandi ist am Dienstag abend zur Abrüstungskonferenz nach Genf abgereist.

Die gekränkte „Deserteur-Front"

Dr. Goebbels wird ausgeschlossen

Aus der halbstündigen Pause, die am Dienstag wegen der Krawallszenen der Panzerkreuzer-Strategen eingelegt werden mußte, ist eine ganzstündige geworden. Nach dieser Kunstpause erklärte der Präsident Loebe, die Kriegsteilnehmer und Kriegsverletzten der SPD hätten einen Ordnungsruf nicht als ausreichende Sühne für die Beschimpfung „Partei der Deserteure" betrachtet. Im Aeltestenrat hat sich diese Angelegenheit nicht klären lassen. Dort hat man aber aus dem Stenogramm der Rede festgestellt, daß Abg. Dr. Goebbels mit Beziehung auf den Reichspräsidenten von Hindenburg gesagt hat: „es gibt unter uns Nationalsozialisten ein Wort: sage mir, wer Dich lobt, und ich werde Dir sagen, wer Du bist". Hindenburg wird gelobt von der Berliner Asphaltpresse, gelobt von der Partei der Deserteure. In dieser Wendung, so fährt der Präsident fort, erblickt der Aeltestenrat eine so schwere Beleidigung des deutschen Staatsoberhauptes, daß darin eine gröbliche Verletzung der Ordnung des Hauses liegt, die die Folge hat,

daß Abg. Dr. Goebbels aus der Sitzung ausgeschlossen wird.

Die Ausschließung Dr. Goebbels wird von den Nationalsozialisten mit Protestrufen, von der Mitte und der Linken mit Beifall aufgenommen. Dr. Goebbels verläßt unter Heilrufen unserer Fraktion den Saal.

Nun erhalten einige Kriegsteilnehmer der Walzblechfront das Wort. Zuerst redet der Abgeordnete Lemmer von der Staatspartei für die Kriegsteilnehmer, vermutlich für den jüdischen Frontkriegerbund. Der deutschnationale Abgeordnete Stubbendorf erklärte, daß er in dem Lärm nicht habe verstehen können, welche Kriegsteilnehmer Herr Lemmer eigentlich vertrete. Stubbendorf nahm deshalb Veranlassung, zu betonen, daß die Erklärung des Staatsparteilers Lemmer für die Kriegsteilnehmer der deutschnationalen Fraktion nicht abgegeben sei. Der Kommunist Gräf machte in gewohnter kommunistischer Rabulistik.

„Ich kämpfe lieber gegen den Feind, als daß ich infolge der marxistischen Brüning-Politik vor Hunger krepiere"

Unter Spannung des Hauses nahm Gregor Straßer das Wort. Als er die Rednerbühne betritt, wird er von der Linken mit sichtbarer Unruhe empfangen. Er protestiert gegen die unerhörte Gewalt-Politik, die man gegen den Abgeordneten Goebbels angewendet habe. Auf das Stichwort von der Partei der Deserteure habe sich nur die Sozialdemokratie getroffen gefühlt (Stürmischer Beifall bei den Nat.-Soz., Gelächter bei den Soz.). **Dieser Name kann sich niemals auf jemanden beziehen, der bis zum letzten Tage an der Front gestanden hat.** Die Sozialdemokratie hat sich gegen Ende des Krieges durch die gewollte Herbeiführung des Zusammenbruches **als Partei des Landesverrats** demaskiert (lebhafte Zustimmung bei den Nat.-Soz., Lärm bei den Soz. und Rufe: „Gehen Sie doch wieder hinaus in den Krieg!"). Gewiß, wenn es notwendig wäre, Deutschland zu befreien. Ich kämpfe lieber gegen den Feind, als daß ich infolge der marxistischen Brüning-Politik vor Hunger krepiere! Mit talmudisch geschulter Spitzfindigkeit hat man aus den Worten des Abgeordneten Goebbels eine Beleidigung konstruieren wollen. Er hat dabei von einem Lob gesprochen, das kann niemals eine Beleidigung sein. Das sind die letzten Zuckungen eines unsinnigen Systems, das sich, unfähig, sich sonst zu wehren, nur der Mittel brutalster Vergewaltigung bedienen kann. (Lebhafter Beifall bei den Nat.-Soz.. — Große Unruhe links und in der Mitte).

*

Abg. Dr. Schumacher (Soz.).

erlaubte sich einige Unverschämtheiten gegen Dr. Goebbels, und sein Genosse Künstler (Soz.), der auch noch reden wollte, konnte sich trotz größten Stimmenaufwandes nicht verständlich machen, weil unsere Fraktion so frei war, diesem Herrn gebührend das Konzept zu verderben. Künstler meinte, daß er kein Deserteur gewesen sei, sondern daß er an der Westfront gekämpft habe (was nicht ausschließt, daß er dennoch desertiert sein kann — die Schriftltg.).

Abg. Ullbrich (Komm.)

propagiert Theddy Thälmann für die Reichspräsidentenwahl. Mit einigen Eselstritten gegen die SPD, die sich vor der Groenerschen Reichswehrpolitik ducke und einigen kapitalistisch-imperialistischen Sprüchen von Sowjetchina und Sowjetdeutschland, das zu erkämpfen sei, ruhte er auf seinen Lorbeeren aus.

Abg. **Baltrusch** (Volksnat. Reichsvgg.) bekannte für sich und seine Getreuen, daß sie zu Hindenburg halten werden. Er stellte die Behauptung auf, daß nicht die Nationalsozialisten seinerzeit Herrn von Hindenburg geholt haben, sondern daß es der Jungdeutsche Orden gewesen sei. Die weiteren Ausführungen des Redners erstickten im Lärm des Hauses. Vermutlich hat er noch erklärt, daß der Jungdeutsche Orden hinkünftig weder die Kraft noch den Willen haben werde, bei Wahlen jeder Art irgendwie mitzusprechen. Um 7.15 Uhr wurde die Weiterberatung auf Mittwoch 12 Uhr mittags vertagt.

Die Mittwoch-Sitzung

Künstliche Aufregungen

Das Reichstagsgebäude war, wie am ersten Tage, von einem großen Polizeiaufgebot gesichert worden, damit die Liebe des freien Volkes keine Bocksprünge machen konnte. Die Sitzung begann um 12 Uhr. Loebe drohte gleich eingangs, Abgeordnete, die die Redner am Sprechen zu verhindern suchen, längere Zeit aus den Sitzungen auszuschließen. Nun trat Herr Groener vor das Forum und wies mit einer Entrüstung, die gar nicht am Platze war, die Ausführungen unseres Pg. Dr. Goebbels zurück. Herr Groener unterschob Dr. Goebbels Motive, die keineswegs der Wahrheit entsprechen. Bei dieser Erklärung Groeners wurden die Abg. Ley (Nat.-Soz.) und Kleiner (DNVP) wegen Zurufen aus der Sitzung verwiesen.

Dr. Frick protestiert

Abg. Dr. Frick erwiderte kurz auf die Ausführungen Groeners und erhob feierlichst Einspruch gegen die Erklärung Groeners. Er betonte, daß es sich bei den Ausführungen des Ministers um eine völlige Entstellung des wahren Tatbestandes handle.

Der Obersozze Breitscheid:

In gewundenen Redensarten versuchte er das Eintreten seiner Partei für Hindenburg plausibel zu machen. Künstlich bewegt, malte er dem Haus die Folgen vor, die entstehen, wenn Hitler Reichspräsident wird. Er kann noch immer nicht begreifen, daß der wirkliche Volkswille hinter dem Nationalsozialismus steht. Auf das außenpolitische Gebiet überleitend meinte Lord Rudi, daß sich die Nationalsozialisten bei dem Kommunistenantrag über die Streichung der Reparationsschulden der Stimme enthalten haben. Da diese Behauptung in der Form falsch ist, und Herr Breitscheid wohl weiß, warum seinerzeit die Nationalsozialisten diesem Antrag nicht zustimmen konnten, kam es zu großem Tumult. Unser Pg. Vetter wird ausgeschlossen, gleichzeitig verläßt die gesamte Fraktion und ein Teil der Deutschnationalen unter den Rufen: „Schiebung", den Saal. Breitscheid hatte nun Gelegenheit, unter den Seinen in Außenpolitik, nach eigener Melodie zu machen. Am Schluß seiner Ausführungen rieb er sich noch an Minister Groener.

Er meinte:

Ehe Sie noch einmal einen Erlaß herausgeben über die Legalität von Nationalsozialisten und ihre Aufnahmefähigkeit für die Reichswehr, sehen Sie sich das Reichsgerichtsurteil vom 23. Februar 1930 an, Sie werden feststellen müssen, daß hier eine objektive Prüfung vorliegt, die eher beeinflußt ist durch Sympathie für die Rechte. Herr Minister Groener! Das eine möchte ich Ihnen sagen: Ich bewundere die Toleranz, die Sie gegen die Nationalsozialisten haben. Wir hoffen, daß Sie diesen Erlaß und alles, was damit zusammenhängt, ernstlich nachprüfen. Wir werden denjenigen Kandidaten unterstützen, der die größte Aussicht hat, die Mehrheit der Stimmen zu bekommen. Ihr Kampf (zu den Kommunisten) gegen uns ist ein Kampf für Hitler! (Händeklatschen bei den Soz., Widerspruch bei den Komm.). Aber die Arbeiterschaft wird auf die Dauer merken, welches Spiel die Kommunisten mit ihr treibt. (Auf einen Zuruf von kommunistischer Seite drängen mehrere soz. Abgeordnete, darunter der Abg. Stampfer, zu den Bänken der Kommunisten und es ertönt der Ruf: Unerhörter Lümmel. Durch Vermittlung anderer Abgeordneter gelingt eine Beschwichtigung).

Es holzt schon wieder!

Nach dieser brüderlichen Einlage sprach der württembergische Minister Dr. Bolz (Zentrum.). Er lobte die Politik des Kanzlers und des Reichspräsidenten, trotzdem uns gerade diese Politik in diese erbärmliche Lage gebracht hat. Natürlich versäumte er auch nicht, sich an der nationalen Opposition zu reiben. Ueber die Ursachen unserer wirtschaftlichen Not zu sprechen ist nicht nötig, meinte Herr Bolz. Wir können diesen Standpunkt begreifen, diese Frage ist ja hinreichend geklärt und kein Mensch bezweifelt, daß das Zentrum mit daran die Schuld trägt. Bolz verteidigte hierauf die Notverordnung und erklärte, daß Abbau der Löhne, Gehälter und sozialen Leistungen wohl bitter für die Betroffenen seien, und daß mit diesem Abbau Schluß gemacht wird; er vergaß ganz, zu sagen, daß dies unter diesem System nicht möglich ist und daß es gerade seine Partei gewesen sei, die diese Maßnahmen eingeführt hat und auch noch weiter zu unterstützen gedenkt. Auf seine Feststellung, daß das Zentrum das Programm der NSDAP ablehne, ertönte von rechts der Zuruf: Gott sei Dank! Zum Schluß forderte Herr Bolz vom Staat, daß er mit noch schärferen Mitteln zugreifen solle, d. h. mit anderen Worten, daß der Terror gegen den Nationalsozialismus in noch stärkerem Maße einsetzen soll. In der erfolgreichen Niederstimmung der Mißtrauensanträge sieht er den ersten Sieg für die Regierung. Für den 13. März glaubt er soviel Vertrauen haben zu sollen, daß er ein Tag der Niederlage für die nationale Opposition sein wird. Möge er sich bis zu diesem Tage in seinem Vertrauen sonnen.

Sehr scharf wandte sich Abg. Dr. Frh. von Freytag-Loringhoven (Dtl.) gegen die Regierung Brüning, indem er insbesondere ihre außenpolitischen Mißerfolge und Niederlagen, ihre Schwäche und ihre Ziellosigkeit brandmarkte. Der Sturz des herrschenden Systems und dieser Regierung sei das eigentliche Ziel des jetzt beginnenden Wahlkampfes.

Volksentscheid in Sachsen am 10. oder 17. April

Dresden, 22. Febr. Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem der sächsische Landtag abgelehnt hat, dem kommunistischen Volksbegehren auf Landtagsauflösung stattzugeben, hat über Auflösung des Landtags der Volksentscheid stattzufinden. Für den Abstimmungstag, den das Gesamtministerium festsetzt, müssen aus wahlrechtlichen Gründen die Tage ausscheiden, an denen die Reichspräsidentenwahl stattfindet. Palmsonntag vor Ostern und der Sonntag nach Ostern kommen überdies des Osterfriedens wegen nicht in Betracht. Daher steht für den Volksentscheid frühestens der 10. April zur Verfügung. Sollte auch dieser Sonntag wegen eines zweiten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl ausscheiden, so würde der Volksentscheid auf den 17. April festzusetzen sein.

MARCHIVUM

Kiangwan von den Japanern besetzt

London, 24. Febr. Die Japaner haben am Mittwoch Kiangwan besetzt und rücken gegen Tasang vor.

Der Kampf bei Charbin

London, 24. Febr. Einer Meldung des „Exchange Telegraph" aus Charbin zufolge, ist die Lage an der ostchinesischen Eisenbahn ernst, da die dortigen Kirin-Truppen beginnen, den Bahnkörper mit Bomben zu belegen. Etwa acht Kilometer nördlich von Charbin finden Kämpfe statt. 3000 Wagen und 28 Lokomotiven der Eisenbahn seien auf russisches Gebiet gebracht worden. Es sei möglich, daß die russische Regierung Schritte zum Schutze ihres Eigentums ergreifen werde.

Neue Angriffe bei Schanghai

Schanghai, 24. Febr. Am Mittwoch morgen unternahmen die japanischen Truppen trotz strömenden Regens einen neuen Angriff auf die chinesischen Stellungen zwischen Kiangwan und Tasang mit dem Ziel, die Chinesen in Kiangwan von der Hauptkruppe abzuschneiden. Die Japaner wurden unter heftigem Maschinengewehrfeuer zurückgeschlagen. Die Chinesen eröffneten einen Gegenangriff. Der rechte japanische Flügel droht von den chinesischen Truppen durchbrochen zu werden. Dort steht die 88. chinesische Division, eine der Musterdivisionen Tschiangkaischeks. Die Japaner berichten amtlich, am Dienstag 60 und in den letzten drei Kampftagen insgesamt 300 Mann Verluste gehabt zu haben. 340 Verwundete der chinesischen 88. Division wurden am Dienstag in die internationale Niederlassung eingeliefert. Das Dorf Tasang ist ein Trümmerhaufen. Das japanische Hauptquartier gibt in seinem Kampfbericht zu, daß der Angriff am Dienstag in Kiangwan und Tasang fehlgeschlagen ist. An der übrigen Kampffront blieb die Lage unverändert. Auf beiden Seiten wird die Waffenpause zum Ausbau der Stellungen benutzt. Die Chinesen halten nach wie vor die Wusung-Forts und das Norduser des Wusung-Kanals.

Japanische Flugblätter über Schanghai

Schanghai, 24. Febr. Am Mittwoch haben japanische Flugzeuge chinesische Flugblätter über Schanghai abgeworfen, in denen es heißt, daß die Verantwortung für die Kämpfe nicht die Japaner treffe, sondern die Kuomintang, die ohne Wissen der Nanking-Regierung Japan den Krieg erklärt habe. Die japanischen Flugblätter fordern die chinesischen Soldaten auf, den Kampf gegen Japan einzustellen.

Das Zentralkomitee der Kuomintang erklärt, daß die japanischen Flugblätter dazu bestimmt seien, das nationale Gefühl der Chinesen zu schwächen. Die chinesische Regierung und die Kuomintang seien sich bewußt, daß die Verantwortung für die jetzigen Kämpfe allein die japanische Regierung trage, die sich geweigert habe, mit China zu verhandeln.

Keine deutschen Waffenlieferungen an Japan

Tokio, 23. Febr. Aus amtlicher japanischer Quelle verlautet, daß die Reutermeldung über angebliche deutsche Waffenlieferungen an Japan den Tatsachen nicht entsprechen. Die japanische Regierung habe in Deutschland keine Waffen eingekauft.

„Jahresversammlung" der Alkoholschmuggler

„Geschäftslage befriedigend"

Newyork, 24. Febr. Die Rumschmuggler an der nordatlantischen Küste veranstalten zur Zeit in Halifax (Neu-Schottland) ihre erste Jahresversammlung, die am Dienstag begann. Eine Reihe von Alkoholschmugglern aus den Vereinigten Staaten eröffnete am Nachmittag in dem von ihnen belegten Hotel eine unverbindliche Aussprache über „Geschäftsfragen". Es wurde jedoch beschlossen, die Ankunft des Newyorker Alkoholbarons Vannie Higgins abzuwarten. Erst dann soll die eigentliche Tagesordnung besprochen werden. In der Zwischenzeit geben sich die Schmuggler der Geselligkeit hin. Am Dienstag fand bereits eine sehr geräuschvolle Abendveranstaltung im Hotel „Neu-Schottland" statt. An der Jahresversammlung, die übrigens in Zukunft regelmäßig abgehalten werden soll, nehmen insgesamt 25 bekannte Alkoholschmuggler teil. Die Geschäftslage wird als gut bezeichnet.

Elly Beinhorn am Ziel

Berlin, 24. Febr. Die Astenfliegerin Elly Beinhorn hat am Dienstag nachmittag das Endziel ihres Fluges nach Niederländisch-Indien erreicht. Sie ist mit ihrem Klemm-Argus-Flugzeug D 2160 von Bandoeng kommend in Soerabaja an der Südspitze von Java nach vierstündigem Flug über die Urwälder Mitteljavas gelandet. Damit hat die Fliegerin ihr vor dem Abflug in Berlin gestecktes Ziel erreicht, wohin sie als erster deutscher Sportflieger überhaupt gelangt.

Hofbesitzer erschossen

Der Täter stellt sich selbst der Polizei.

Winsen a .d. Luhe, 23. Febr. Am Montag abend hat der Geschäftsführer des hannoverschen Kleinbauern- und Pachtlandbundes in Winsen a. d. Luhe, Kurt Gellert, aus noch nicht geklärtem Grunde den Landbundangehörigen Hofbesitzer Artur Wiegels aus Rönne erschossen. Gellert hat sich bereits der Harburger Polizei gestellt. Gellert versichert, daß er von Wiegels angegriffen worden sei und in schwerster Notwehr zur Waffe gegriffen habe.

Für 8 Millionen Franken Gold ins Meer gefallen

Paris, 23. Febr. Wie aus Cherbourg gedrahtet wird, sind beim Ausladen eines neuen Goldtransportes im Werte von 600 Millionen Franken vier Barren ins Meer gefallen, was einen Verlust von etwa acht Millionen bedeutet. Die Taucher der Hafenverwaltung haben den Auftrag erhalten, die gesunkene Goldkiste zu suchen, doch wird ihre Arbeit auf große Schwierigkeiten stoßen.

Der Goldschatz gehoben

Paris, 24. Febr. Den Tauchern des Hafens von Cherbourg ist es nach mehrstündigen Bemühungen gelungen, den beim Ausladen ins Wasser gestürzten Goldschatz zu heben.

Racheakt im Steinbruch

10 Kilo Dynamit ins Feuer geworfen

Außig, 22. Febr. Im städtischen Steinbruch bestehen seit längerer Zeit Mißhelligkeiten unter der Belegschaft. Vor einigen Tagen hatte sich ein Stein abgelöst, woran die Schuld dem Schußmeister Hortig, einem starken Trinker, beigemessen wurde. Sonnabend früh begab sich der Stadtverordnete und Sekretär des Transportarbeiterverbandes, Werner, in den Steinbruch. Als er sich mit mehreren Arbeitern der Steinbruchsschmiede näherte, wo sich Hortig aufhielt, warf dieser 10 kg Dynamit in das offene Ofenfeuer. Es erfolgte eine furchtbare Explosion, wobei der 57 Jahre alte Hortig und drei weitere Arbeiter sofort getötet wurden. Werner wurde schwer verletzt und starb bald darauf.

Aus Nah und Fern.

Weinheim. (Sommertagszug.) Die Vorbereitungen zu dem Sommertagszug 1932 am Sonntag Laetare sind in vollem Gange. Zur Durchführung benötigt der Gemeinnützige Verein aber noch Spenden, die von den Herren Kreisrat Zinkgräf, dem Vorsitzenden des Vereins, sowie den Herren Hördt und Simon auf dem Rathaus jederzeit gerne entgegen genommen werden.

Ladenburg, 23. Febr. **(Raubüberfall auf der Landstraße).** Eine Frau von Schriesheim hatte auf der hiesigen Bezirkssparkasse einen größeren Geldbetrag abgehoben. Auf dem Heimweg zu Fuß wurde sie von einem unbekannten Burschen überfallen und mit einem Dolch bedroht. Die Frau übergab dem Straßenräuber ihre Handtasche, worauf sich der Bursche auf sein Fahrrad schwang und die Flucht ergriff. Einige in der Nähe arbeitende Personen nahmen die Verfolgung auf, in deren Verlauf der Räuber die Handtasche von sich warf, jedoch selbst entkam.

Ladenburg, 23. Febr. **(Historischer Boden).** Auf dem Kinderfeld des hiesigen Friedhofes ist man dieser Tage in einer Tiefe von etwa einem Meter auf ein großes kräftiges Skelett gestoßen, das in der Süd-Ost-Richtung bestattet ist. Zu Füßen des Grabes wurde eine Steineinfassung aus Findlingen gefunden, wie solche bei Frankengräbern schon festgestellt wurden. Die oberen Teile liegen noch nicht frei, auch sind Beigaben noch nicht gefunden worden.

Schriesheim. (Gedächtnisfeier). Am Sonntag vormittag fand auf Anregung der militärischen Vereine zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen Helden eine Gedächtnisfeier statt, an der die Freiwillige Feuerwehr, Sanitätskolonne, Kriegerverein, Militärverein, Gesangverein Liederkranz, Gesangverein Eintracht, Gesangverein Lyra, Turnverein 1883 und Turnerbund Jahn sich beteiligten. Um 9.30 Uhr stellte sich der Zug im Schulhof auf zum Kirchgang beider Konfessionen. Hiernach bewegte sich der Zug unter den Klängen der Musikkapelle Schriesheim zum Ehrenmal 1914—18, woselbst eine schlichte Feier stattfand. Die Musikkapelle spielte zwei Choräle und der Gesangverein Eintracht brachte zwei Chöre zum Vortrag. Der Vorstand des Kriegervereins, Herr Krämer, legte im Auftrage der beteiligten Vereine zum ehrenden Andenken einen Kranz nieder.

Alsdann passierte der Zug mit gesenkten Fahnen das Denkmal 1870—71.

Großsachsen. (Verschiedenes). Unsere hiesige Ortsgruppe wollte am 27. ds. Mts. eine öffentliche Versammlung abhalten. Auf Grund des bekannten Erlasses Emil Maiers wurde sie vom Bezirksamt Weinheim verboten. Eine geschlossene Wählerversammlung wurde ebenfalls nicht erlaubt.

Die älteste hiesige Einwohnerin, Frau Eva Marg. Müller Wtw., feierte am 23. ds. Mts. ihren 96 Geburtstag. Trotz dieses hohen Alters ist das Gedächtnis der Greisin noch in bester Ordnung. Sie kann sich noch ganz gut an Einzelheiten der Revolution von 1848 usw. erinnern. Auch kann sie noch regelmäßig Spaziergänge unternehmen, die Zeitung lesen und mühelos ihre häuslichen Arbeiten verrichten. Wir gratulieren unserem Geburtstagskind nachträglich und wünschen ihm einen glücklichen und gesegneten Lebensabend.

(Volkstrauertag). Anläßlich des Volkstrauertages trafen sich die hiesigen Vereine am Schulhaus und marschierten geschlossen in die Kirche. Der Kirchenchor verschönerte die Feier durch zwei Lieder. Pfarrer Schäfer hielt die Gedenkpredigt. Nach der Feier in der Kirche fand am Kriegerdenkmal durch den Herrn Bürgermeister die Kranzniederlegung statt. Der Gesangverein trug zwei Lieder vor, die an den Heldentod unserer Gefallenen erinnerten.

Wiesloch, 23. Febr. **(Von einem Kraftwagen überfahren und getötet)** Am Dienstag vormittag ereignete sich beim Bahnübergang der Nebenbahn ein tödlicher Verkehrsunfall. Der 28jährige Schreinermeister Oskar Becker aus Malschenberg war infolge der geschlossenen Bahnschranken von seinem Fahrrad gestiegen. Hinter ihm kam ein Stuttgarter Lieferwagen. Infolge des Glatteises konnte der Lieferwagen nicht schnell genug zum Halten gebracht werden und kam durch das schnelle Bremsen direkt hinter dem Radfahrer. Dieser wurde von dem Lieferwagen erfaßt, an einen erhöhten Randschutzstein gedrückt und so schwer verletzt, daß er starb.

Der Brandstifter von Rauenberg ermittelt.

Rauenberg (b. Wiesloch), 23 Febr. Die Ursache des großen Schadenfeuers, das am Sonntag vormittag die Scheune des Kohlenhändlers Bellemann und des Landwirts Floe einäscherte, hat schnell die Aufklärung gefunden. Der schwachsinnige Bruder des Belleman hat dem Ortsgeistlichen ein Geständnis dahin abgelegt, daß er die Scheune aus Rache angezündet habe. Der Täter wurde verhaftet.

Dühren. (Verschiedenes). In der Nacht von Sonntag auf Montag brachen Diebe in der hiesigen Verkaufsstelle des Konsumvereins ein und entwendeten Wolle, Zigarren, Zigaretten, eine Kiste Zucker und Mehl. Die Einbrecher konnten ungesehen mit ihrer Beute entkommen.

Am Sonntag feierte die Gemeinde Dühren den Gefallenen-Gedenktag. Noch bei Morgengrauen spielte eine Kapelle von einer Anhöhe aus: „Morgenrot". Der Gottesdienst und die eindrucksvolle Predigt gaben allen Trost, deren Leid wieder aufzubrechen drohte. Umrahmt war der Gottesdienst von Vorträgen und Liedern. — Eine kurze Feier am Ehrenmal einte nochmals die Gemeinde, in welcher der Bürgermeister Dank und Anerkennung den Gefallenen zollte und ihnen Treue gelobte. Mit dem Lied: „Ich hatt' einen Kameraden", klang die Feier aus.

Eberbach, 23. Febr. **(Im Walde erhängt)** hat sich der 64jährige verheiratete Georg Volk aus Beerfelden. Der Lebensmüde war schon längere Zeit gemütskrank.

Buchen, 23 Febr. **(Altbürgermeister Weigand gestorben).** Nach längerem Krankenlager ist im Alter von 56 Jahren Altbürgermeister Theodor Weigand gestorben. Von 1902—1911 war er Ratschreiber und dann bis Kriegsende Bürgermeister in Buchen.

Schillingstadt (Volkstrauertag).

Anläßlich des Trauertages fand in der evang. Kirche unter Teilnahme des hiesigen Krieger- und Gesangvereins ein Gottesdienst statt. Anschließend nahmen die Vereine und Einwohner von hier am Gefallenendenkmal Aufstellung, wobei Herr Pfarrer Engelhardt eine Gefallenen-Gedächtnisrede hielt, zugleich aber auch eine mahnende Rede für die Lebenden. Diese Feier umrahmte der Gesangverein mit zwei passenden Liedern. Zum Schluß legte als äußeres Zeichen der Dankbarkeit Herr Frei im Namen des Kriegervereins einen Kranz nieder.

Im Alter von 104 Jahren gestorben.

Limburg, a. d. Lahn, 22. Febr. Der „Methusalem von Baumbach", Peter Schupp, ist im Alter von 104 Jahren gestorben. Erst kürzlich hatte er seinen Geburtstag gefeiert. Schupp war 1828 in Montabaur geboren, und macht der bekannten Langlebigkeit der Westerwälder alle Ehre.

Eine halbe Million Geldstrafe für Schwarzbrenner.

Mainz, 24. Febr. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte die Große Strafkammer Mainz wegen Schwarzbrennerei von Branntwein den Brennereibesitzer J. Jegle (Budenheim) zu 6 1/2 Monaten Gefängnis und 239 789 RM. Geldstrafe, den Kaufmann Saly Seligmann (Kreuznach) wegen Steuerhehlerei zu 6 1/2 Monaten Gefängnis und 207 118 RM. Geldstrafe und den Händler Heinrich Klase (Budenheim) wegen Steuerhehlerei zu 1 Monat Gefängnis und 30 072 RM. Geldstrafe.

Die Wettervorhersage

Donnerstag: Neblig, meist bewölkt, zeitweilig aufheiternd, langsame Abkühlung, nachts vielfach schon leichter Frost. Bei meist östlichen Winden leichte Niederschläge, meist Schnee.

Freitag: Wolkig bis aufheiternd, trocken, nachts mäßiger Frost.

MARCHIVUM

Vier Berichtigungen

Auf Grund des Paragraph 11 des Pressegesetzes, das laut gerichtlicher Belehrung zur Aufnahme von Berichtigungen zwingt, gleichviel, ob dieselben den Tatsachen entsprechen oder nicht, bringen wir die folgenden Berichtigungen:

Berichtigung 1.

Es ist unwahr, daß die Speisekartoffeln für das Bezirkskrankenhaus Mosbach in der Pfalz bestellt worden sind.

Wahr ist, daß die Kartoffeln von drei Landwirten aus im Bezirk Mosbach gelegenen Odenwaldgemeinden geliefert werden.

Es ist unwahr, daß die Kartoffeln von mir „auf eigene Faust und ohne vom Verwaltungsrat beauftragt zu sein" bestellt wurden.

Wahr ist, daß die Entscheidung über die Kartoffellieferung von dem Vorsitzenden des Verbandsvorstandes, Herrn Bürgermeister Dr. Boulanger getroffen wurde.

Wahr ist, daß der Vorsitzende meinem Vorschlag, die Lieferung an drei Landwirte im Odenwald zu vergeben, unbedenklich zugestimmt hat.

W. Schwarz, Ratschreiber.

Berichtigung 2.

Es ist **unwahr**, daß bei mir die Absicht bestand, die Kartoffeln für das Bezirkskrankenhaus in der Pfalz zu bestellen.

Es ist **unwahr**, daß ich schon ziemlich weitgehende Verhandlungen mit Pfälzer Lieferanten geführt hatte.

Es ist deshalb auch **unwahr**, daß ich Unterhandlungen mit Pfälzer Lieferanten wieder rückgängig gemacht habe.

Es ist auch **unwahr**, daß ich ursprünglich vorgeschlagen hatte, die Kartoffeln aus der Pfalz zu beziehen!

Wahr ist, daß gar keine Offerte aus der Pfalz eingelaufen ist.

Wahr ist, daß mir bis heute noch gar keine Pfälzer Adresse für Kartoffellieferung bekannt ist.

Wahr ist, daß ich den Landwirt Krumbach schon einige Tage vor Erscheinen des Inserats ausdrücklich darauf aufmerksam machte, ein Angebot für das Bezirkskrankenhaus einzureichen, weil nur Kartoffeln aus dem Bezirk Mosbach in Frage kämen.

Schwarz, Ratschreiber.

Berichtigung 3.

Es ist unwahr, daß ich Herrn Bürgermeister Sold, Aglasterhausen, am Telefon gesagt habe, daß das Bezirkskrankenhaus Mosbach Kartoffeln in der Pfalz bestellt hat.

Es ist unwahr, daß ich gesagt habe, Herr Schwarz hat die Kartoffeln in der Pfalz bestellt.

Wahr ist, daß Herr Bürgermeister Sold bei mir wegen der Kartoffellieferung für das Bezirkskrankenhaus angefragt hat und ich ihm geantwortet habe, das weiß ich nicht, das geht mich nichts an.

Wahr ist, daß ich auf die Frage des Herrn Sold, wer für die Kartoffelbestellung in Frage komme, geantwortet habe, das ist Sache des Schriftführers Schwarz.

Während dieses Telefongesprächs ist von Herrn Bürgermeister Sold und von mir nicht ein einziges mal das Wort Pfalz gesprochen worden.

Ludäscher, Stadtrechner.

Berichtigung 4.

Es ist nicht wahr, daß dem Gemeinderat von Neckarelz, der aus einem in die Verhandlung mitgebrachten Schriftstück den Gemeinderat Mosbach und den Landrat angreifende beleidigende Ausdrücke wie Bandite, Strauchdiebe, Strolche, Schlachtfeldhyänen u. a. vorgelesen hat, das Wort mit dem Zuruf: „Halten Sie's Maul" entzogen wurde. Dieser Ausdruck wurde nicht gebraucht, vielmehr ist wahr, daß, nachdem alle, in der Wahl der Worte zulässigen, aber in Anbetracht des großen Stimmenaufwandes des Gemeinderats und des ihn gleich laut unterstützenden Bürgermeisters in erhobener Stimme gehaltenen Ermahnungen zur Ruhe fruchtlos waren, in Anwendung des § 32 P. Str. G. B. ein Schutzmann herbeigeholt wurde, um die Ausweisung aus dem Verhandlungssaal nach Abbruch der Besprechung unter Umständen durchzuführen. Dies war nicht mehr notwendig. Die beiden Herren verließen den Saal unter fortwährendem Schimpfen ohne Zwang. Die übrigen Gemeinderäte blieben und verhandelten weiter zur Sache.

Rothmund, Landrat.

Gültiges deutsches Recht . . .

aber was hat das noch mit dem Rechtsempfinden des Deutschen zu tun? Eine kritische Beleuchtung des Pressegesetzes

Es wird jedem rechtdenkenden Menschen einleuchten, daß es gesetzliche Bestimmungen geben muß, die dem Einzelnen die Möglichkeit bieten, sich gegen falsche öffentliche Behauptungen über seine Person zu wehren. Gerade dem Rechtsempfinden des Deutschen entspricht es besonders, daß tatsächlich unwahrhaftige Angriffe auf die persönliche Ehre eines Menschen in jedem Fall zurückgenommen werden müssen. Wie auf vielen anderen Gebieten aber entsprechen auch die formalen Rechtsbestimmungen für das Pressewesen, die heute noch Gültigkeit haben, keineswegs dem Rechtsempfinden des deutschen Volkes. Auch sie sind tote Form, die dem lebendigen Rechtsempfinden unserer Rasse in ihren praktischen Auswirkungen oft geradezu diametral gegenüberstehen. Diese Tatsache liegt u. a. darin begründet, daß sie dem Schriftleiter einer periodisch erscheinenden Druckschrift einen blinden Berichtigungszwang auferlegt, ganz gleich, ob er die Wahrheit geschrieben hatte, oder nicht. Verweigert er die Aufnahme einer auch offensichtlich nicht den Tatsachen entsprechenden Berichtigung im guten Glauben an das in ihm lebende Recht, die Wahrheit sagen zu dürfen, so macht er sich der formalen Uebertretung des Pressegesetzes schuldig und das Gericht verurteilt ihn für seine Weigerung der Oeffentlichkeit einen falschen Tatbestand zu unterbreiten, (für eine nach deutschem Rechtsempfinden also ethische Handlung!) zu einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haftstrafe bis zu 30 Tagen!

Das Gericht frägt nämlich keinen Deut danach, was wahr und was unwahr ist; es lehnt jede Debatte über den Wahrheitsbeweis ab und fällt den Richterspruch lediglich nach den formal-blinden Bestimmungen des Pressegesetzes, das den Berichtigungszwang ohne Rücksicht auf die Tatsachen fordert.

Ein praktisches Beispiel, — es ist rein hypothetischer Natur — mag das erläutern. Angenommen, eine Zeitung berichtet auf Grund zuverlässiger Zeugenaussagen, daß zwei Beamte (nennen wir sie mit Rücksicht auf unsere badischen Verhältnisse Schwarz und Rot!) an einem schönen Morgen total besoffen in den Dienst kamen. Man kann verstehen, daß die öffentliche Diskussion über dieses Thema solchen Leuchten dann unangenehm ist. Nichtsdestoweniger aber ist die Veröffentlichung solcher Tatsachen im öffentlichen Interesse notwendig!

Sind nun diese beiden Brüder unverfroren genug, dann setzen sie sich an ihre Dienstschreibmaschine und klappern folgenden Wisch herunter:

Auf Grund des § 11 des Pressegesetzes verlangen wir folgende Berichtigung:

Es ist unwahr, daß wir am . . . „total besoffen" in den Dienst kamen.

Wahr ist, daß wir beide gänzlich nüchtern in den Dienst kamen, da wir keinen Tropfen Alkohol zu uns genommen hatten.

gez.: Schwarz gez.: Rot.

Selbst wenn dem Schriftleiter drei Zeugen zur Verfügung stehen, die unter Eid auszusagen bereit sind, daß Schwarz und Rot meterweit gegen den Wind nach Schnaps rochen und im Suff vom Stuhl gefallen sind, muß er, falls er sich nicht strafbar machen will, diese Berichtigung aufnehmen! Daß das Pressegesetz diese knöchern-starre Auslegung erfahren muß, bestätigten Richter und Anklagevertreter anläßlich der Aburteilung eines ehemaligen Schriftleiters des „Heidelberger Beobachter" vor einigen Tagen. Beide lehnten jede Erörterung über die Wahrheit des von uns geschilderten Tatbestandes ab und hoben hervor, daß auch dann eine strafbare Uebertretung des Pressegesetzes vorliege, wenn eine nachweislich nicht den Tatsachen entsprechende Berichtigung nicht eingerückt wurde. Sie bestätigen sogar, daß es noch nicht einmal für die Höhe des Strafmaßes von Bedeutung sei, ob der Schriftleiter die Wahrheit geschrieben habe oder der „Berichtiger".

Daraus geht wohl zur Genüge hervor, wie wenig die Bestimmungen des Pressegesetzes geeignet sind, zur Klarstellung der Wahrheit zu dienen. Auch dieser Teil der deutschen Rechtsprechung bedarf dringend einer Reform. Das junge Deutschland wird auch in dieser Beziehung Gesetze schaffen, die dem Rechtsempfinden der Nation entsprechen und wird ein Gesetz zu Fall bringen, das heute noch von einem Schriftleiter die Aufnahme objektiv unwahrer „Berichtigungen" fordert.

Im kommenden nationalsozialistischen Staat wird das Hauptgewicht auf die Wahrheit des Inhaltes der Presse gelegt werden, und die Aufnahmeverweigerung einer Berichtigung wird deshalb nur dann strafbar sein, wenn der Wahrheitsbeweis für die öffentlich aufgestellten Behauptungen vom Schriftleiter nicht erbracht werden kann. Das aber wird für die Schmierjockel der Zentrums- und Galizierpresse eine schwere Zeit werden! Be.

Copyright 1930 by Gerhard Stalling A.-G., Oldenburg i. O.

41. Fortsetzung.

„Es ist entsetzlich, und ich glaube es so lange nicht, bis es nicht Wirklichkeit ist, Wessel!"

„Aber du hast ja Vallier doch selbst gehört!"

„Freilich! Aber vielleicht schreckt Frankreich in letzter Minute doch zurück. Schließlich bricht es mit dem Einmarsch das Young-Abkommen. Ich habe in den letzten Tagen den Notenwechsel und die Protokolle aus jener Zeit nochmals genau studiert, Wessel. Der damalige Chef der französischen Regierung, Tardieu, hat sowohl in der Kammer, wie auch im Senat das Recht Frankreichs auf Sanktionen ausdrücklich verneint! Hier hast du die Zusammenstellung seiner Reden und Noten in dieser Sache. Auch Briand, der damalige Außenminister, nahm diesen Standpunkt ein — nicht zu sprechen von dem klaren Wortlaut des Abkommens selbst."

Wessel legt mit einer matten Handbewegung die Mappe, die ihm Berg reicht, zur Seite.

„Briand, Tardieu — was haben wir davon? Du vergißt, mein Freund, daß schon ihre unmittelbaren Nachfolger, besonders Poincaré, ihre Politik sabotierten und ausdrücklich erklärten, daß Deutschland zahlen müsse und daß Frankreich immer Mittel und Wege finden werde, Deutschland dazu zu zwingen! Erinnerst du dich nicht mehr an 1934, an Grisson? Wie nahe waren wir damals an neuer Besatzung!?"

„Und der Young-Plan, das Salzburger Abkommen? Der Völkerbund? Ist das alles gar nichts, Wessel?"

„O ja, lieber Berg, sehr viel — wenn es gilt, Deutschland einen Strick zu drehen und zu erwürgen — sehr wenig, wenn es gilt, Deutschlands Recht zu wahren!"

„Du bist wirklich kein besonderer Optimist!"

„Nicht was Frankreich und seine Gerechtigkeit anbetrifft, nicht was Polen angeht, Berg! Vergiß das eine nicht, denn darauf kommt es an: Frankreich will den Rhein! Nichts sonst. Gib Frankreich den Rhein, und es wird Deutschlands bester Freund! Siegt nicht die Vernunft, so wird der letzte Deutsche, der letzte Franzose angesichts dieses Stromes, der durch unser Land, durch Deutschland fließt, sterben!"

„Ich bin noch immer voll Glauben, Wessel. Frankreich blufft und wird nicht marschieren, sage ich dir."

„Und es wird doch marschieren! Hier die letzten Depeschen, Berg. Die Union findet die japanische Antwort auf ihre Beschwerden wegen der Teilnahme japanischer Offiziere im mexikanischen Heer ungenügend und droht bereits mit Abbruch der Beziehungen."

„Na, endlich!"

„Ja endlich! Es dauerte lange, Berg! Hoffentlich kommt von dort eine Entlastung! Aber es ist auch eine Belastung, denn auf diese Art hat Frankreich von niemand eine Störung zu befürchten, wenn es gegen uns geht! England hat ganz sicher keine Lust, Wachmann in Europa zu spielen."

Er sieht auf die Uhr.

„Ich muß in den Ministerrat, Berg. Ich will Gundolf morgen nach Moskau senden. Er soll mit unserm Botschafter zu Mimitrijew gehen und ihn informieren. Deine Reise nach Rom steht auch vor der Türe. Italien hat heute wieder angefragt. Von dieser Seite erwarte ich noch am schnellsten eine Entlastung unserer Lage!"

„Es sieht so aus! Wäre es nicht vorteilhaft, Wessel, so schnell wie möglich Italien zu unterstützen, um Frankreich vom Rhein fernzuhalten? Es würde dann vielleicht so viele Kräfte gegen Italien werfen, daß für uns nichts übrigbleibt!"

Wessel schüttelt den Kopf.

„Ich bin nicht deiner Ansicht, Berg. Unsere Unterstützung Italiens kann zumindest vorläufig ja doch nur eine moralische sein! Allerdings — Kohle und künstliches Oel kann es sofort haben, und das ist für Italien lebenswichtig. Wenn wir aber vorzeitig Italien unsere wohlwollende Neutralität ankündigen, würde dies Frankreich, berechtigt oder unberechtigt, zum Vorwand nehmen, um das Rheinland zu besetzen! Die zwei, drei Divisionen kann es leicht entbehren, und überdies würde Belgien mit Vergnügen einspringen, wenn Frankreich es wünscht. Nein, Berg — will der Franzose unsere Verträge brechen — dann soll er es tun! Einmal waren wir so dumm, offen zu tun, in Todesnot, was andere heimlich schon längst beschlossen hatten. Die Folgen kennen wir. Er soll nur marschieren, der Franzose! 80 Millionen Deutsche werden ihre Fäuste ballen und ihn verfluchen. Laß ihn nur kommen, der Deutsche am Rhein wird auch dieses letzte Kreuz für sein Vaterland auf seine Schultern nehmen — er hat schon so viel, entsetzlich viel für Deutschland, für uns ertragen. — Ich muß jetzt gehen. Sollte etwas Wichtiges vorfallen, berichte mir unverzüglich — weiß Gott, wie lange die Sitzung dauert!"

„Selbstverständlich, Wessel, und sage es den Brüdern ordentlich!"

*

Reichsaußenminister Wessel hat seine Rede beendet.

Der Reichskanzler ist während des Vortrages unruhig auf seinem Sessel hin und her gerutscht. Jetzt legt er die Brille ab und setzt sie wieder auf.

„Ich danke Ihnen, Herr Minister, für den Vortrag! Wenn ich recht verstanden habe, sind Sie der Ansicht, daß die französische Regierung den verlangten Zahlungsaufschub nicht bewilligen wird?"

„Sie haben vollkommen richtig verstanden, Herr Kanzler!"

„So?! Aus den Berichten des Herrn von Walden, die vorzulegen Sie ebenfalls die Freundlichkeit hatten, geht jedenfalls mit Klarheit hervor, daß die französische Regierung nicht abgeneigt ist, den Aufschub zu bewilligen! Darf ich Sie bitten, Herr Minister, diesen Widerspruch aufzuklären?"

Wessel steigt eine feine Blutwelle in den Kopf. Jetzt geht es los, denkt er sich.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Was ging im Bezirkskrankenhaus Mosbach vor?

Offene Anfrage unserer Mosbacher Ortsgruppe an Ratschreiber Schwarz und Landrat Rothmund

NSDAP.
Ortsgruppe Mosbach.

Mosbach, den 20. Febr. 1932

Was ging im Bezirkskrankenhaus Mosbach vor?

Unter dieser Ueberschrift brachten wir an dieser Stelle am 18. Februar eine Anfrage an den leitenden Arzt des hiesigen Bezirkskrankenhauses anläßlich eines uns mitgeteilten Vorfalles. Heute erhalten wir nun folgenden Bericht, den wir der Oeffentlichkeit mitteilen:

Der Bericht

Mosbach, den 19. Febr. 1932.
(Baden)

Dr. med. Emil Kautt
prakt. Arzt u. Krankenhausarzt

An die
Ortsgruppe Mosbach der NSDAP
Mosbach (Baden)

Auf Ihre Anfrage im „Heidelberger Beobachter" Nr. 38 vom 18. 2. 32 sehe ich mich genötigt, Ihnen folgende aufklärende Schilderung zu geben:

Im Bezirkskrankenhaus Mosbach befand sich seit Ende Dezember 1931 ein Patient, der an einer Rückenmarkserkrankung mit Blasen- und Mastdarmstörungen litt und dauernd unwillkürlichen Abgang von Stuhl und Urin hatte. Da er kaum Nahrung zu sich nahm, war er stark abgemagert und an verschiedenen Körperstellen aufgelegen. Die Hauptbeschwerden wurden dem Patienten durch das Aufliegen und einen sogen. Gürtelschmerz verursacht. Eine Rettung des Falles war von vornherein vollkommen ausgeschlossen und die ärztliche Hilfeleistung konnte lediglich darin bestehen, dem Patienten durch schmerzstillende Mittel seinen qualvollen Zustand zu erleichtern. Anfangs verordnete ich täglich eine Morphiumspritze für die Nacht, die sich jedoch mit der Zeit nicht mehr als ausreichend erwies. Ich veranlaßte dann die Schwester, morgens und abends eine Morphiumspritze zu geben, um dem Patienten wenigstens etwas Linderung seiner Schmerzen zu schaffen. Der Zustand des Patienten verschlechterte sich zusehends und bereits am 24. Januar glaubte ich bei der Morgenvisite, daß der Kranke den Abend nicht mehr erleben würde. Wider Erwarten besserte sich jedoch das Krankheitsbild in den nächsten Tagen wieder, der Patient hatte jedoch dauernd unter stärksten Schmerzen zu leiden. Ich ordnete an, daß der Kranke auch tagsüber noch eine weitere Spritze Morphium oder eine Spritze Scopolamin-Morphium erhalten müsse, wenn der Patient zu starke Schmerzen hätte.

Im Bezirkskrankenhaus Mosbach sind auf den Krankenstationen zwei Schwestern tätig und zwar auf der Frauenstation Schwester Frieda Veith, auf der Männerstation Schwester Johanna Mößlein. Der Wirkungskreis der beiden Schwestern ist jedoch nicht streng begrenzt; sie müssen sich nach Bedarf, z. B. bei Operationen usw., gegenseitig vertreten.

Zu den Personalien und Eigenschaften der beiden Schwestern sei folgendes bemerkt:

Schwester Frieda Veith, evangelisch, ist bereits seit 26 Jahren Krankenschwester und war früher 10 Jahre im Operationssaal der Frauenklinik Heidelberg Operationsschwester bei Herrn Geheimrat Menge. Daß dieser sich zu seiner Hilfeleistung nur begabte und pflichtbewußte Schwestern aussucht, dürfte als selbstverständlich anzusehen sein. Auch ich habe während der ganzen Zeit, in der Schwester Frieda im Bezirkskrankenhaus ist, ca. 5 Jahre, diese nur als äußerst gewissenhafte und pflichtbewußte Schwester schätzen gelernt, wenn auch zugegeben werden muß, daß der Ton der Schwester Frieda, den Patienten gegenüber, manchmal etwas barsch erscheinen kann.

Schwester Johanna Mößlein, katholisch, ist seit 12 Jahren Krankenschwester. Sie war längere Zeit krank und beurlaubt, war ca. 4 Jahre als Pfortenschwester tätig und befindet sich seit 4 Jahren im Bezirkskrankenhaus Mosbach. Schon in der ersten Zeit ihrer hiesigen Tätigkeit hat sie ihre Ungeeignetheit zur Krankenpflege bewiesen und des Oefteren mußte ich Gelegenheit nehmen, sie auf Vernachlässigung ihrer Pflichten als Krankenschwester aufmerksam zu machen. Ich habe davon auch öfters den Vorstand des Bezirkskrankenhausverbandes unterrichtet und wenn ich seither von der Beantragung einer Versetzung der Schwester Johanna abgesehen habe, so geschah dies lediglich deshalb, daß mir nicht nachgesagt werden kann, es seien etwa konfessionelle Gründe die Ursache für die Beantragung einer Versetzung.

Und nun wieder zur Sache:

Bei der Morgenvisite am 5. Februar 32 war der vorstehend schon erwähnte Patient wieder sehr unruhig und litt unter starken Schmerzen, worauf ich die Schwestern fragte, ob dem Patienten schon eine Spritze gegeben worden sei, was mir von Schwester Johanna bejaht wurde. Ich erklärte darauf den Schwestern wiederum, man könne den Patienten nicht so leiden lassen und, wenn eine Spritze morgens und abends nicht genüge, müsse er eben untertags noch weitere Spritzen erhalten. Kurze Zeit darauf war Schwester Frieda damit beschäftigt, einer Patientin ein Bad zu verabreichen, während Schwester Johanna bei einer operierten Frau sich aufhielt, die nicht allein gelassen werden durfte. Schwester Frieda vernahm, während sie das Bad verabfolgte, das Jammern und Stöhnen des Schwerkranken, verließ das Badezimmer und machte ihm, nach meinen Anordnungen, eine Morphiumspritze, da sie mit Sicherheit und, wie es sich später herausstellte, auch mit Recht annahm, daß Schwester Johanna die von mir verordnete Spritze noch nicht verabreicht hatte. Als Schwester Johanna später wieder zu dem Schwerkranken ins Zimmer kam, fiel es ihr auf, daß der Patient ruhiger geworden war. Sie erfuhr dann von einem anderen Patienten des Krankenzimmers, daß Schwester Frieda dem Patienten eine Spritze verabreicht habe. Der Zustand des Patienten verschlimmerte sich am Nachmittag und als Herr Kaplan Dr. Beil den Patienten besuchte, teilte Schwester Johanna diesem mit, daß Schwester Frieda dem Patienten eine Spritze gegeben habe, worauf sich sein Zustand wesentlich verschlechterte. Anscheinend hat Schwester Johanna dem Herrn Kaplan gegenüber auch geäußert, daß Schwester Frieda beabsichtigt habe, durch die Verabreichung der Spritze den Patienten schneller von seinen Qualen zu erlösen*). Auch einige Zeit vorher hatte Schwester Johanna bereits schon einmal dem Herrn Kaplan mitgeteilt, daß eine Patientin eine Spritze bekommen habe und darauf gestorben sei. Zu diesem Fall sei gesagt, daß es sich um eine schwer herzkranke Patientin handelte, bei der alle Herzmittel versagten und die mit der größten Atemnot zu kämpfen hatte. Auch bei dieser Patientin gab Schwester Frieda eine von mir verordnete Morphiumspritze. Diese Frau starb einige Zeit später, jedoch infolge ihres schweren Herzleidens, nicht durch die Wirkung der Morphiumspritze, durch die sie wenigstens von den schwersten Qualen der Atemnot befreit werden konnte.

*) Der Patient starb am 7. Februar 1932, morgens, also fast 2 Tage nach Verabreichung der fraglichen Spritze, sodaß die Spritze für das Eintreten des Todes nicht verantwortlich gemacht werden konnte. Außerdem befand sich der Patient 14 Tage vorher bereits schon einmal in sterbendem Zustand.

Durch die letzte Mitteilung der Schwester Johanna fühlte Herr Kaplan angeblich sein Gewissen belastet und wollte die Sache aufgeklärt haben. Er wandte sich jedoch nicht an mich als Krankenhausarzt, wie das vielleicht richtiger gewesen wäre, sondern an den Vorstand des Bezirkskrankenhausverbandes. Da dieser dienstlich abwesend war, übernahm Herr Ratschreiber Schwarz die weitere Verfolgung der Angelegenheit. Er begab sich dann zu dem Herrn Bezirksarzt, Med.-Rat Dr. Obländer, um zu erfahren, was in der Sache unternommen werden solle. Herr Med.-Rat Dr. Obländer verwies Herrn Schwarz an mich als Krankenhausarzt, da ich schließlich in erster Linie über die Angelegenheit unterrichtet sein müßte bezw. diese aufklären könnte. Herr Schwarz wandte sich aber nicht an mich, — aus welchem Grunde ist mir unbekannt — sondern begab sich zu Herrn Landrat Rothmund, um diesen in der Angelegenheit um Rat zu fragen.

Auch Herr Landrat Rothmund fand es nicht für notwendig, mich als Krankenhausarzt in der Sache zu hören, sondern benachrichtigte sofort die Staatsanwaltschaft, die dann gegen Schwester Frieda ein Verfahren wegen Vergehens nach § 229 RStrGB. einleitete. Dieses mußte aber, ebenso wie das dienstpolizeiliche Verfahren beim Bezirksamt eingestellt werden, da Schwester Frieda keinerlei Verschulden an dem Tode des Patienten nachgewiesen werden konnte.

Wie aus dem Gesagten hervorgeht, lag eine vollkommen unberechtigte Verdächtigung der Schwester Frieda durch Schwester Johanna vor, die ein gerichtliches Verfahren in keiner Weise hätte nach sich ziehen brauchen.

Ich möchte ausdrücklich betonen, daß, wenn auch immer im Bezirkskrankenhaus Mosbach den Patienten beruhigende Spritzen verabreicht wurden, dies lediglich zur Linderung der Qualen geschehen ist, nicht aber, um einen Patienten schneller von seinem Leiden zu erlösen; und der leidenden Menschheit zu helfen, ist ärztliche Pflicht. Nach den vorliegenden Anschuldigungen wäre aber in dem Augenblick, in dem der Arzt einem leidenden Menschen schmerzlindernde Mittel zur Befreiung von seinen Qualen verabreicht, ein Verstoß gegen die strafgesetzlichen Bestimmungen bereits vollzogen. Hier den richtigen Weg einzuschlagen, muß aber dem Pflichtbewußtsein des Arztes überlassen werden.

Hochachtungsvoll
Dr. Kautt
Krankenhausarzt.

Wir fragen:

Ohne zunächst zu der ungeheuerlichen Beschuldigung der Schwester Frieda Stellung zu nehmen, fragen wir:

1. den Ratschreiber Schwarz, warum er sich nicht mit dem leitenden Arzt vorher ins Benehmen gesetzt hat.
2. Herrn Landrat Rothmund, warum er, **ebenfalls ohne vorherige Orientierung durch den zuständigen leitenden Arzt**, eine so furchtbare Beschuldigung gegen Schwester Frieda durch die Staatsanwaltschaft erheben ließ, die sich nachher als ungerechtfertigt herausstellte.
3. Wie denken diese Herren das Unrecht wieder gut zu machen?

Wir erwarten, daß die Gefragten antworten, damit die Oeffentlichkeit, die über solche Zustände in berechtigte Erregung geraten ist, genügend orientiert wird.

NSDAP.
Ortsgruppe Mosbach.

Noch einmal gerettet . . .

wurde die Republik am vergangenen Samstag in Altlußheim. Die Nazi-Mordbanditen wollten an diesem Abend das System stürzen. Nur dem Umstand, daß die tapferen Wellblechfrontler auf der Hut waren und die Gendarmerie Hockenheim bezw. das Polizeipräsidium Mannheim zu energischem Einschreiten veranlaßten, ist es zu verdanken, daß der teuflische Plan vereitelt wurde. Man hört sie förmlich erleichtert aufatmen die Juden und ihre Zuhälter von der schwarz-rot-bürgerlichen „Hindenburgfront".

Folgendes trug sich an diesem Abend im stillen Altlußheim zu. Am 17. ds. Mts. hatten die Nationalsozialisten, unserer Bewegung angehörende und nahestehende Bauern, Gewerbetreibende und Arbeiter zu einem Sprechabend für Samstag **schriftlich** eingeladen. Am 18. geruhte der sozialdemokratische Innenminister bekannten Namens auf zehn Tage die nat.-soz. Wahlpropaganda durch öffentliche Versammlungen lahmzulegen. Da aber in Altlußheim erstens keine öffentliche Versammlung angesetzt war und zweitens unsere Anhänger infolge der Kürze der dafür zur Verfügung stehenden Zeit nicht mehr „ausgeladen" werden konnten, trafen sich an besagtem Abend etwa 50 Nationalsozialisten und Anhänger aus Neu- und Altlußheim. Zu Beginn der „Versammlung" wies Pg. Ortsgruppenleiter Kuppinger darauf hin, daß mit Rücksicht auf das Versammlungsverbot die Veranstaltung nicht in dem ursprünglich vorgesehenen Rahmen verlaufen könne, daß aber Herr Maier wohl nichts dagegen einzuwenden habe, daß die nun doch einmal Erschienenen gemütlich zusammensitzen bleiben. Der ursprünglich als Referent vorgesehene Pg. Stadtrat Dr. Orth aus Mannheim werde auch Fragen, die an ihn gestellt würden, beantworten. Man saß also recht gemütlich beisammen. Ueber die bevorstehende Reichspräsidentenwahl um Auskunft gebeten, erklärte Pg. Dr. Orth den nationalsozialistischen Standpunkt. Er hatte noch nicht ausgesprochen, als die Gendarmerie erschien um die bekannten „Erhebungen" zu machen. Man muß ihr gerechterweise zubilligen, daß ihr die Dienstfreude nicht direkt aus den Augen leuchtete. Sichtlich daran zweifelnd, ob hier gegen das Versammlungsverbot verstoßen wird oder nicht, ging sie bald wieder weg. Das gemütliche Zusammensein fand seinen ungetrübten Fortgang. Mitten in einer anregenden Debatte über die Lage der deutschen Landwirtschaft erschien die Gendarmerie von Neuem um die „Versammlung" auf „Höheren" Befehl aufzulösen. Unsere Pgg. Stadtrat Dr. Orth, Unterbezirksleiter Herzig und Ogrul. Kuppinger wurden zur Feststellung des „Tat"bestandes und ihrer Personalien aufs Rathaus gebeten. Nach ihrer Rückkehr fand mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit (12 Uhr) die gemütliche Zusammenkunft ein fröhliches Ende.

Wir danken der Gendarmerie auch an dieser Stelle für die liebenswürdige Unterstützung in unserm Wahlkampf. Dieser Abend wird noch lange die Gemüter in Altlußheim bewegen, ganz und gar nicht zum Schaden unserer Sache, wie Herr Innenminister Maier am 13. März mit Genugtuung wird feststellen können. Womit der Schuß wieder einmal nach hinten losgegangen ist.

Frei-Heil!

Protest gegen General v. Horn

Wertheim. In der am Samstag, den 20. Februar, stattgefundenen ordentlichen Hauptversammlung des Kriegervereins Wertheim wurde mit großer Mehrheit der Antrag angenommen, daß der Kriegerverein Wertheim schärfsten Protest gegen das Verhalten des Vorsitzenden des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" in der Frage der Reichspräsidentenwahl erhebt und in dem Wahlfreiheit der Mitglieder und Rücktritt des Generals von Horn gefordert wird. Wir werden in einer der nächsten Nummern auf diese Angelegenheit noch näher eingehen.

Pg. Schmidt in Schillingstadt

Auf Sonntag abend hatten wir eine Versammlung ins „Gasthaus zum Hirsch" einberufen. Trotz Verbot war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Pg. Schmidt schilderte die Vergangenheit und Gegenwart und zeigte aber auch Wege die zur deutschen Freiheit führen. Alle Anwesenden gingen mit der Gewißheit nach Hause, daß nur einzig und allein unser Führer „Adolf Hitler" der Führer von Deutschland werden wird. Mit dem Horst-Wessel-Lied fand die Versammlung ihren Abschluß. Den Erfolg dieser Versammlung werden wir am 13. März verbuchen.

Nur für Einheimische

Am Sonntag, den 31. Januar, fand in Neckargemünd eine der im Mosbacher Bezirk gleichzeitig veranstalteten Zentrumsversammlungen statt. Als Redner war für Neckargemünd Landtagsabg. Prof. Dr. Person, Freiburg, bestimmt, der über das Thema „Wird Brüning es schaffen?" referieren sollte. Der Saal war mit etwa 150 Personen besetzt, jedoch nur von einem Drittel Anhänger und zwei Dritteln politischer Gegner.

Statt über das Thema zu sprechen, bestritt der Herr Professor den größten Teil seiner Rede aus Zeitungsartikeln, vornehmlich ausländischen Ursprungs, die fürs Zentrum passend waren. Der ganzen Rede kurzer Sinn war der, daß das Zentrum als Partei der Mitte erhalten bleiben muß, um die radikale Rechte und Linke, am Bruderkampf zu hindern und den kommenden Bürgerkrieg zu vermeiden.

Zur Diskussion waren nur Ortsansässige zugelassen, eine neuartige Methode, die vom Versammlungsleiter so genau gehalten wurde, daß Besucher von Orten, die zum Kirchspiel gehören, in gewisser Hinsicht also Ortsansässige sind, nicht sprechen durften. Das wandelbare Zentrum kann aber auch anders. Der Sprecher der KPD. ein Eberbacher, verhandelte mit dem Versammlungsleiter und dem Redner. Herr Prof. Person gestattete dann eine Ausnahme, doch nur unter der Bedingung, daß der komm. Sprecher kein Wort übers Zentrum, sondern nur über den Nationalsozialismus sprechen sollte. Die Ausführungen des Kommunisten über die Arbeitslosenfrage, waren sachlich. Statt über Nationalsozialismus zu sprechen, sagte er dem Zentrum Wahrheiten, wofür er auch den Beifall des Großteils der Versammlung bekam, sehr zum Leidwesen des Herrn M. d. L.

MARCHIVUM

Stadt Mannheim.

Mannheim, den 25. Februar 1932.

Mattheis bricht's Eis

Heute, am 25. Februar, ist St. Matthias. — Dieser Tag hat schon immer im Bauernleben eine Rolle gespielt, da man an ihm erkennen wollte, wie das Wetter wird. So sagt eine alte Bauernregel, daß es noch einen ganzen Monat später ebenso ist, wie sich am Matthiastage das Wetter verhält. Am bekanntesten ist das alte Bauernwort: Mattheis bricht's Eis. Das ist ein Spruch, den jeder gern hört, der des Winters überdrüssig ist. Denn wenn einmal der Frost, diese stärkste Säule des winterlichen Regiments, gebrochen ist, wenn einmal das Eis verschwindet, dann ist ja der Weg für den Frühling offen.

Mattheis bricht's Eis; hat er keins, so macht er eins, lautet das Bauernwort, und wenn er sich auch erst das Eis machen muß, so ist es gewöhnlich nicht mehr von langer Dauer. Denn gegen Ende Februar spüren wir an mancherlei Anzeichen, daß der Wiedererweckungsprozeß im Reich der Natur beginnt, daß das Frühjahr sich langsam naht.

*

DLG-Wanderausstellung Mannheim.

Wie die Tierzuchtinspektion Kaiserslautern mitteilt, wird am 26. Februar in der Nordpfalzhalle in Alsenz die Vorschau für die zur DLG-Wanderausstellung Mannheim bestimmten Tiere stattfinden.

Falscher Alarm. Am Mittwoch um 13.07 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr nach dem Feuermelder Goethestraße 2 alarmiert. Im Anwesen Friedrichsring 18 konnte infolge schlechtem Zug im Kamin der Rauch nicht abziehen. Die Wohnungsinhaber glaubten, es sei ein Brand ausgebrochen und alarmierten die Berufsfeuerwehr.

Polizei-Bericht

vom 24. Februar 1932.

Selbsttötungsversuch: Auf der Straße Käfertal—Viernheim versuchte in vergangener Nacht eine Handelsschülerin aus der Uhlandstraße, ihrem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen. Ihr Begleiter holte einen Arzt aus Viernheim herbei, der die Verletzte in seinem Kraftwagen ins Krankenhaus nach Viernheim verbrachte. Ueber den Grund zur Tat ist noch nichts bekannt geworden.

Verkehrskontrolle: Auf der Sechenheimer Straße wurden gestern sechs Personenkraftwagen und ein Kraftrad festgestellt, deren Beleuchtung nicht genügte. Zur Anzeige gelangten drei Kraftfahrzeugführer, die die erforderlichen Papiere nicht bei sich führten und der Führer eines Lastkraftwagens, der sein Fahrzeug erheblich überlastet hatte.

Gemeinsam in den Tod: Heute früh wurde in der Neckarstadt die 50 Jahre alte Ehefrau eines Lagerarbeiters mit ihrer 5 Jahre alten Enkelin in der Küche tot aufgefunden. Die Frau hatte das gemeinsame Bett nach der Küche verbracht und die Gashahnen geöffnet. Die Tat soll auf Schwermut zurückzuführen sein.

Tageskalender:

Donnerstag, den 25. Februar 1932.

Nationaltheater: „Idomeneo", Oper von W. A. Mozart — Miete B — Mittlere Preise — 19.30 Uhr.

Planetarium im Luisenpark: 16 Uhr Besichtigung.

*

In der am Samstag erfolgenden Aufführung von Goethes „Iphigenie auf Tauris" in neuer Inszenierung (Regie: Richard Dornseiff, Bühnenbild: Dr. Ed. Löffler) spielt Ellen Widmann die Iphigenie, Karl Marx den Thoas, Erich Musil den Orest, Fritz Schmiedel den Pylades, Hans Finohr den Arkas.

Veranstaltungen im Planetarium

in der Zeit vom 25. bis 28. Februar 1932.

Donnerstag, 25. Februar: 16 Uhr Besichtigung.
Freitag, 26. Februar: 15 und 16 Uhr Besichtigungen. 20 Uhr 9. Planetariumsabend für Erwerbslose.
Samstag, 27. Februar: 15 und 17 Uhr Filmvorführung für Schüler. 20 Uhr 9. Planetariumsabend für Erwerbslose (1. Wiederholung).
Sonntag, 28. Februar: 15 und 16 Uhr Besichtigungen. 17 Uhr Vorführung mit Vortrag: „Der Erdmond". 20 Uhr 9. Planetariumsabend für Erwerbslose (2. Wiederholung).

Personalpolitik im Nationaltheater Mannheim

Nachdem nun die letzte (— wenn sie es nur wäre!) Notverordnung unter Dach und Fach ist und sich die Auswirkungen auf allen Gebieten allmählich bemerkbar machen, sehen wird, wenn auch noch etwas verschwommen, was sich am hiesigen Theater bezüglich Kündigungen ergeben hat!

Der erste Eindruck:

Die Juden haben sich gehalten!

Mit anderen Worten: die einer unliebsamen Rasse angehörenden „Künstler" konnten sich dank ihrer Rücksichtslosigkeit und den Konzessionen, die dem Judentum allerorts gemacht werden, im Bau halten! Um die Sache nicht zu auffällig zu machen, mußte man einen vom Stamme der Makkabäer opfern. Heppenheims Bürger und Deutschlands Gast, Walter Friedmann, der Kleibrettel—„Künstler" war der Ausersehene. Man munkelt zwar, er sei bei den Abzubauenden, deshalb, weil vielleicht doch wieder ein Grund gefunden werden wird, den Anstellungsvertrag zu erneuern.

Eigenartig sind die Machenschaften am grünen Tisch der Verantwortlichen in der Personalpolitik. Ist denn diesen Herren nicht bekannt, daß unter den deutschen Künstlern die Erwerbslosigkeit so groß ist, daß es ein Leichtes wäre, das Ensemble deutschraßig zusammenzustellen. Mannheims Theater hat z. Zt. seinen Namen National-Theater zu Unrecht. Mannheims Theater ist mit das verjudetste in ganz Deutschland!

Zum Beweis gestatten wir uns einige Rassejuden hier zu nennen, die zu den „Prominenten" gehören:

Kolmar, Marx, Alster, Landory-Landauer, Friedmann, de Vries, Rosenstock, Sinsheimer.

Es gehört schon ein großes Stück Unverschämtheit und Verantwortungslosigkeit dazu, wenn man den Juden zu ihrer „Kunst" in keinem Verhältnis stehende Gehälter in die Rippen wirft und den deutschen Künstlern das tägliche Brot versagt.

Wir fragen: Sind die Kündigungen des Tenors Hellmuth Neugebauer und des Walter Loos feststehende? Geht auch Kurt Lieck?

Auch im Ballett sollen vier Kündigungen erfolgt sein. Ob das Entgeld dieser vier jungen Mädels das Theaterbudget wesentlich verringern soll? Wir glauben es nicht. Es sind bestimmt Ausgabeposten vorhanden, die man streichen könnte, um den Mädels die ohnehin karge Gage nicht nehmen zu müssen. Man muß nicht gerade bei den Gehältern von 60—70 RM. anfangen zu kürzen oder zu streichen.

Mit dem Kündigen ist man immer schnell bei der Hand. Warum kürzt man nicht unseren „Freunden" aus Jerusalem noch etliche Mark? Mit diesem Gelde könnte mancher Künstler, manche Künstlerin bezahlt werden und fielen so nicht der Allgemeinheit zur Last und würden vor der bitteren Arbeitslosigkeit bewahrt, die ja außer der finanziellen auch noch eine sehr dunkle seelische Seite hat.

Immer und immer wieder müssen wir unseren Ruf erheben, **ein National-Theater mit deutschen Stücken, mit deutschen Künstlern.**

Und nun noch einige Schildbürgerstreiche, die sich Herr Intendant Malisch geleistet hat. Nachdem noch sein Einverständnis, daß bei der Aufführung des „Weißen Roß'l" für die Sozialdemokratische Partei Kaiser Franz Joseph in Zivil erscheinen dürfe, in bester Erinnerung ist, hat sich Herr Malisch in jüngster Zeit wiederum um die Aluminiumfront verdient gemacht!

Wenn man den Theaterzettel des Nationaltheaters zur Aufführung des Nationaltheaters zur Aufführung von „Robert und Bertram" („Lustige Vagabunden") sich etwas näher betrachtet, fällt einem sofort auf, daß in dieser uralten Posse der jüdische Bankier Ipelmayer in einen Kommerzienrat Mächtig verwandelt wurde! Der geneigte Leser merkt etwas! Beim Ipelmayer herrschte kein Zweifel; dem Kommerzienrat Mächtig merkt keiner den Juden an!

Und nun eine Frage: Wurde diese Umarbeitung auf Wunsch der jüdischen Theaterbesucher vorgenommen? — Oder hat hier Herr Landory-Landauer, der ja das Stück neu bearbeitet hat, eigenmächtig gehandelt?

Auf alle Fälle ist dies eine Affenschande!

Weiter: Wir gönnen bestimmt jedem ein kleines Fastnachtsvergnügen! Aber, Herr Malisch, wenn man (— als ehemaliger Offizier! —) an Stelle des Kaiser Franz Joseph einen Narren, den Prinzen Karneval setzt, so ist das eine Geschmacklosigkeit. Wir sind sicher keine Monarchisten. Aber das geht zu weit! Sie haben aus dem Theater ein Geschäft gemacht, haben Politik mit ihm getrieben. Sie haben sich einspannen lassen von erbärmlichen Kreaturen und Schönschwätzern, haben den Schleppenträger einer schmutzigen Juden-Kamarilla gemacht!

Wir können den Beweis antreten: Der Theaterspielplan setzt sich nur noch zusammen aus „Werken" von Größen wie Zuckmayer, Krenek, Goldschmidt, Brecht-Weill und Konsorten, also von Leuten, „die schreiben, wie ihnen die Feder gewachsen ist: ohne Programm, ohne Dogma! Die aus Prinzip prinzipios sind! Für die die Oper eine Möglichkeit ist Musik (besser Geräusche!) zu machen!"

„Wer mit den Juden ißt, der stirbt daran!" Der Mann der den Ausspruch tat kannte die Kinder Israels besser als unser heutiges System, das diesen Fremdlingen erlaubt, sich in Alles und Jedes zu mischen, was in unserem Vaterlande vor sich geht.

Eines aber ist gewiß. Es kommt die Zeit, in der wir unsere Künstler selbst berufen. Daß es deutsche und nicht Gäste aus Palästina sein werden, brauchen wir wohl nicht erst zu versichern. Und daß die Gehälter so festgelegt werden, daß nicht die Einen Bombengelder einstecken, und man kleine Gagen streichen muß, um das Budget auszubalanzieren, auch dessen kann man versichert sein.

An sich könnte es uns ja ziemlich gleichgültig sein, ob die heute gar nicht in unserem Sinne geleiteten Theater machalle gehen. Wir wissen, daß wir heute auf diesen Gebieten mit Pflästerchen ebenso wenig ausrichten, wie auf wirtschaftlichem Gebiet. Aber wir sehen in Theater und Bühne noch immer ein bestimmtes Element der Tradition, der Pietät und anderer Imponderabilien und an einer ganzen Reihe von Theatern auch eine Arbeitsleistung, die bei einer anderen Gesinnung und Weltanschauung nur zu loben wäre. Solange ein solches Institut den Zusammenhang mit dem Staat, dem Volk und der Tradition behält, steht es immer noch unter einer bestimmten Kontrolle und Korrektur, die es in dem Augenblick los ist, wo es in die Hände eines fragwürdigen Direktors oder Intendanten kommt, der an 29 Tagen im Monat Operetten, Revuen und „Modernes" spielt und an zwei Abenden einen Rennomierklassiker aufführt. So gut wir wissen, daß eine durchgreifende Neugestaltung des Theaterlebens erst nach unserer Machtergreifung und nicht eher erfolgen kann, so sehr sind wir uns der ungeheuren Gefahr bewußt, die heute die Abhängigkeit der deutschen Theater von den Juden bedeutet. Sie bedeutet nichts weniger als einen Schritt weiter auf dem Abwärtswege der Bolschewisierung, hinein in das unergründliche Chaos.

Wir warnen deshalb alle verantwortlichen Stellen vor Schritten, die sie vor der deutschen Kultur niemals verantworten können!

(Hm.)

Winterhilfe und Wohltätigkeit

Die Not ist groß und Hilfe sehr nötig. Nicht nur Staat, Kommunen und Vereine tun, was sie tun können, nein, auch allerhand Veranstaltungen werden aufgezogen, da erfahrungsgemäß das Scherflein für die Armen am besten eingeht, wenn man sich dafür amüsieren kann. Es ist gegen diesen Appell an den Geldbeutel nichts einzuwenden um der guten Sache willen. Scharf protestieren dagegen muß man, wenn, wie in vielen Fällen der letzten Zeit, derartige Veranstaltungen von den Arrangeuren dazu benutzt werden, sich unter dem Deckmantel der Wohltätigkeit die Taschen zu füllen. Fast nie erfährt die Oeffentlichkeit, welche Summen an die Nothilfe abgeliefert wurden, noch viel weniger, welche Einnahmen erzielt wurden und über die sogenannten Unkosten schweigt man sich ganz aus. Als Beispiel, wie solche Arrangements nicht gehandhabt werden dürften, konnte eine der letzten Veranstaltungen im „Friedrichspark" gelten. Es bedurfte erst einer kleinen Erinnerung in den Tageszeitungen, daß überhaupt etwas abgeführt wurde. Man sagt, daß der verantwortliche Arrangeur (nachdem die erwerbslosen Musiker bis auf den halben Tarif gedrückt wurden) für seine Bemühungen 200 RM einbehielt, daß für die Kasse des in Wohltätigkeit machenden Vereins 500 RM berechnet wurden etc. Es geht nun an die zuständigen Behörden der Ruf, diese ganzen „Wohltätigkeitsveranstaltungen" gehörig unter die Lupe zu nehmen, Ermäßigung für städtische Säle, Steuererleichterung und Polizeistundenverlängerungen nur dann zu gewähren, wenn vollständig öffentliche Abrechnung erfolgt und die Vergütung für Mitwirkende in den, der heutigen Zeit entsprechenden Grenzen bleibt. Den Wohltätigkeitshyänen, die die Nothilfe als gute Konjunkturgelegenheit zur Füllung ihrer Tasche betrachten, gehört endgültig das Handwerk gelegt. uk.

KINO.

Gloria: Wer sich seine Filmstoffe dorther holt, wo Buch oder Bühne schon durch weiteste Verbreitung für einen Erfolg vorbergearbeitet haben, durfte die sicher volkstümliche Operette „Die Fledermaus" nicht unbeachtet lassen. Leider gelingen diese Uebersetzungen nicht in allen Fällen. So auch hier! Trotz Anny Ondra weist der Film verschiedentlich Schwächen auf. Immerhin wird er größere Publikumserfolge erzielen! Hm.

Schauburg: „Luise, Königin von Preußen" Wir haben nie verhannt, daß es immer schwer sein wird, historische Filme geschichtsgerecht, objektiv zu drehen. Dies mag ganz besonders der Fall sein bei der Wiedergabe von Ereignissen aus der Zeit von Preußens Niedergang und Befreiungskriege. — Die Handlung, bzw. die geschichtlichen Begebenheiten jener Zeit dürfen wir wohl als jedem Deutschen bekannt voraussetzen. Wie geschickt man heute in jedem Film irgendeine Tendenz verflechtet, dafür mag dieses Filmwerk als Beweis dienen; obwohl wir gerne zugestehen, daß Schauspieler und Regie einigermaßen bestrebt waren, ihrer schwierigen Aufgabe gerecht zu werden. Von den Schwächen, die dem Film anhaften, seien u. a. folgende aufgezeigt: Die Ueberlieferung schildert zwar die Königin Luise mehr als Landesmutter denn als Regentin, mehr als Vorbild einer Gattin und Mutter denn als Politikerin. Niemals aber war sie das, was der Film aus ihr macht: ein menschliches Unglücksbild mit Sentimentalität und Pazifismus. Es ist ausgeschlossen, daß diese Patriotin, die sich in Ehrfurcht vor den ruhmbedeckten Fahnen preußischer Bataillone verneigt, und die von Offizieren und Soldaten als Vorbild einer edlen und guten Preußin verehrt wird, den Ausspruch getan hat, daß das Blut jener Kämpfer umsonst geflossen sei. Sollte ausgerechnet sie nicht gewußt haben, daß deutsches Blut nie umsonst fließt? Dies ist nicht die einzige Verzeichnung in diesem Streifen. Der Film zeigt im Grundton zu viel Sentimentalität, einen schwachen, unentschlossenen König, alte und deshalb unfähige Generäle, viel Resignation. Wo bleibt der Heldengeist jener jungen, von Schiller begeisterten Offiziere um Louis Ferdinand? Sie ließen ihr Leben nicht für eine Filmkönigin Henny Porten, sondern für die Luise ihrer Zeit, denn die war Königin eines erwachenden Volkes.

Trotz dieser Mängel wird der Film auf beifällige Aufnahme rechnen können, zumal alle Hauptdarsteller in lobenswertem Eifer bestrebt sind, den ihnen vorgeschriebenen Rollen gerecht zu werden. — Im Beiprogramm ist außer der „Tönenden" noch ein Film über die Methoden einer Versuchsschule bemerkenswert. Hm.

Standard-30 Tage-Fahrt.

Im Rahmen eines Vortrages des ADAC referierte Herr Streckenbach (Hamburg) am Samstag Abend im Kolpinghaus über die Standard-30 Tage-Fahrt des ADAC. In kurzen, prägnanten Worten erläuterte der Redner den Zweck dieser Veranstaltung, während einige Filmstreifen den Verlauf dieser Fahrt und die wohlgedachten Einrichtungen auf dem Nürburgring veranschaulichten. Ueberaus reichhaltig sind die Ergebnisse dieser Wirtschaftlichkeitsprüfung und nicht allein die Industrie und das Verkehrswesen sollten für diese Wirtschaftlichkeitsprüfung dankbar sein, sondern in erster Linie die Verbraucher als besondere Nutznießer dieses Unternehmens. Keine sportliche Veranstaltung oder Reklame will sie gewesen sein, sondern eine Gemeinschaftstat, um zu vollbringen, was Einzelne aus verschiedenen Gründen nicht vermögen. Als Fortsetzung der 30-Tage-Fahrt durchqueren jetzt die 18 Serienwagen ganz Deutschland, um allen tatsächlichen Vorkommnissen auf der Landstraße zu begegnen und diese Erfahrungen dann zu verwerten. K.

Spendet zum
Wahlkampffond
Postscheckkonto: Julius Quirin, Kaufmann, Mannheim, U 5, 9
Konto: Ludwigshafen a. Rh. 18012

Musensaal *(Eing. Restaurant)*
am Samstag, 27. Februar, 20.30 Uhr
Ordentl. General-Mitgliederversammlung
der Ortsgruppe Mannheim
Parole-Ausgabe zur Reichspräsidentenwahl
NSDAP. Ortsgruppe Mannheim

MARCHIVUM

Sport-Beobachter.

Fussball.

Um die süddeutsche Meisterschaft

Der Start zur Rückrunde.

Der kommende Sonntag bringt sieben Endspiele, da Eintracht Frankfurt und FSV Mainz, die als einzige in der Abteilung Nordwest die Vorrunde bereits beendet haben, spielfrei sind. Besondere Beachtung verdient die Reise des VfL Neckarau zum FSV Frankfurt, doch sind auch die beiden übrigen Spiele für die Plazierung im Mittelfeld von ziemlicher Bedeutung. Die Abteilung Südost hat in dem Münchner Lokaltreffen Bayern — 60 ihr bedeutsamstes Spiel, doch verdient auch die Begegnung der Meister von Baden und Württemberg Beachtung, während sich der Tabellenführer hüten muß, die Stuttgarter auf eigenem Platze zu unterschätzen.

Abteilung Nordwest:

FSV Frankfurt — VfL Neckarau
SV Waldhof — FK Pirmasens
FV Saarbrücken — Wormatia Worms

Abteilung Südost:

Karlsruher FV — 1. FV Pforzheim
1. FC Nürnberg — FV Rastatt
Bayern München — 1860 München

Um den Verbandspokal

Die zweite Hälfte der Spiele hat begonnen...

Wie bei den Endspielen um die Süddeutsche Meisterschaft ist auch bei den Kämpfen um den Verbandspokal die erste Serie der Begegnungen bereits zur Durchführung gebracht. Im Gegensatz zur Doppelrunde im Meisterschaftswettbewerb handelt es sich hier allerdings nur um eine Einerrunde, die allerdings bei zwölf Bewerbern je 11 Spiele pro Verein nötig macht. Eine nicht geringe Rolle spielte hierbei jeweils der Vorteil des eigenen Platzes, zumal es bis jetzt sehr häufig vorgekommen ist, daß ein Verein fast ausschließlich auf eigenem Platze kämpfte, während wieder andere fast ausnahmslos reisen mußten. Schon aus diesem Grunde sind wesentliche Verschiebungen im Tabellenstande noch leicht möglich, wie überhaupt die Zahl der Bezirksmeisterschaftsanwärter noch recht groß ist.

Rhein/Saar:

Phönix Ludwigshafen — Borussia Neunkirchen
FC Idar — Sfr Saarbrücken
VfR Mannheim — SpVgg Mundenheim
Amicitia Viernheim — SV 05 Saarbrücken
1. FC Kaiserslautern — Saar Saarbrücken

Bayern:

VfR Fürth — Wacker München
FV Würzburg 04 — ASV Nürnberg
FC Bayreuth — Teutonia München
DSV München — Jahn Regensburg
SSV Ulm — FC Schweinfurt

Württemberg/Baden:

SV Feuerbach — Stuttgarter Kickers (Sa)
SpVgg Schramberg — VfB Karlsruhe
Germania Bröthingen — Phönix Karlsruhe
Union Böckingen — FC Birkenfeld
FC Freiburg — Sfr Eßlingen

Main/Hessen:

Olympia Lorsch — Rot-Weiß Frankfurt
FVgg Kastel — Kickers Offenbach
Alemannia Worms — VfL Neu-Isenburg
Union Niederrad — 1 FC Langen
FC Hanau 93 — SV Wiesbaden

Wintersport.

Sonja Henie stellt „unerfüllbare Forderungen".

Nachdem bereits vor den Olympischen Winterspielen allerhand Gerüchte kursierten, die die Amateureigenschaft von Sonja Henie als recht zweifelhaft hinstellten, ereignete sich jetzt in Ottowa ein neuer „Fall". Die Weltmeisterin und Olympiasiegerin sollte im Minto-Schlittschuhclub laufen, aber Sonjas Vater (!) soll unerfüllbare Forderungen gestellt haben, die der Klub nicht eingehen konnte. Leider hat der Klubpräsident nichts über die Höhe der Forderungen verlauten lassen, aber die ganze Sache wird sich jetzt wohl nicht mehr verheimlichen lassen, sodaß die unausbleibliche Untersuchung vielleicht doch Klarheit darüber bringen wird, was ein Start einer Amateurweltmeisterin kostet.

Parole-Ausgabe.

Im Reichspräsidentenwahlkampf

muß jeder Redner und jeder andere Parteigenosse, der im Aufklärungskampf mitwirkt, mit den Bestimmungen über die Rechte und Pflichten des Reichspräsidenten und darüber, wie diese bisher wahrgenommen worden sind, vertraut sein. Diese Bestimmungen sind bis in alle Einzelheiten in den beiden letzten Lieferungen des parteiamtlichen Redner- und Schulungsmaterials behandelt worden. Die nächste Lieferung, die Ende Februar erfolgen wird, wird einen Vortrag und weiteres Material für den Reichspräsidentenwahlkampf enthalten. In den dann folgenden Lieferungen wird das Material für die Preußenwahl und für die Bayernwahl enthalten sein. — Der Bezug dieses Redner- und Schulungsmaterials durch alle Redner, alle Ortsgruppenleitungen, alle Bezirksleitungen und alle Gauleitungen ist Pflicht. Das Material kann durch jeden Parteigenossen bezogen werden, der sich als solcher einwandfrei ausweist. — Wer in den kommenden Wahlkämpfen als Redner oder als Werber von Mund zu Mund wirken will und noch nicht Bezieher des Redner- und Schulungsmaterials ist, der verlange sofort die Einführungsdrucksache. Postkarte an: Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee.

Reichs-Propagandaleitung II.
Fritz Reinhardt.

*

Bekanntgabe

Das Landgericht München I, 5. Zivilkammer hat am 3. Februar 1932 in der Prozeßsache des Geschäftsunternehmens Großdeutsche Handelsgesellschaft m. b. H., Berlin W 62, Kleiststr. 43 gegen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, München, wegen einstweiliger Verfügung folgendes

Urteil

verkündet:

1. **Die einstweilige Verfügung der 5. Zivilkammer des Landgerichtes München I, vom 21. Dezember 1931, und die Ergänzung dieser einstweiligen Verfügung vom 23. Dezember 1931 werden aufgehoben.**
2. **Die Antragstellerin hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.**
3. **Das Urteil wird für vorläufig vollstreckbar erklärt.**

Der Inhalt der einstweiligen Verfügung und der Ergänzung war folgender:

A) Einstweilige Verfügung vom 21. Dez. 1931.

1. Die Antragsgegnerin hat jede interne oder öffentliche Anordnung oder Bekanntmachung, die den Bestimmungen des Vertrages vom 17. Dezember 1930 zuwiderläuft und eine Schädigung der Interessen der Antragstellerin erzielen könnte, zu unterlassen.

   Der Antragsgegenerin wird geboten, gemäß § 8 des Vertrages vom 17. Dezember 1930 Aufträge der Antragstellerin bei einem Ziel von vier Wochen auszuführen, wobei seitens der letzteren eine Kreditgrenze von 30 000 Mk. nicht überschritten werden darf.

   Die Antraggegenerin hat zu gestatten, daß die Antragstellerin nach wie vor die im Vertrag festgelegte Bezeichnung als „Amtliche Auslieferungsstelle der Reichszeugmeisterei der NSDAP." mit den geschützten Zeichen des Hakenkreuz-Abzeichens und des SA-Abzeichens führen darf.

   Der Antragsgegnerin wird geboten, Maßnahmen, die von der Reichsleitung oder der Reichszeugmeisterei entgegen der Ziffer 1—3 getroffen werden, zu widerrufen, ferner in der gesamten Parteipresse sowie in den Rundschreiben an die Unterorganisationen und SA.-Dienststellen bekanntzugeben, daß die Antragstellerin nach wie vor berechtigt ist, als „Amtliche Auslieferungsstelle der Reichszeugmeisterei der NSDAP." sämtliche von dieser geführten Artikel zu fähren, daß kein Verbot für einen Bezug dieser Artikel von der Antragstellerin besteht und anderweitig ergangene Anordnungen der Reichszeugmeisterei oder sonstiger Dienststellen unzutreffend sind.

   Der Antragstellerin wird geboten, die in Ziffer 4 enthaltenen Anordnungen innerhalb drei Tagen nach Beschlußzustellung auszuführen.

   Für jeden Fall der Zuwiderhandlung sind der Antragsgegnerin Geldstrafen bis zu je 5000 Mk. angedroht.
2. Die Antragsgegnerin hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.
3. Der Streitwert wird auf 5000 Mk. festgesetzt.
4. Soweit ein Gebot zur Auflösung von Filialen beantragt wird (Ziffer 4 des Antrages), war demselben nicht stattzugeben, da im Vertrag ein Vorbehalt für das alleinige Recht zur Gründung von Filialen der Antragstellerin nicht vorgesehen ist.

B) Ergänzung vom 23. Dezember 1931.

In Ergänzung der einstweiligen Verfügung vom 21. Dezember 1931 wird angeordnet:

1. Der Antragsgegnerin wird geboten, die in Hamburg, Schauenburgerstraße 59, und in Breslau, Neue Taschenstraße 10, eröffneten Filialen mit sofortiger Wirksamkeit zu schließen.
2. Der Vollzug dieses Beschlusses wird von der Erlage einer Sicherheit von 5000 — fünftausend — Reichsmark abhängig gemacht.
3. Die Antragsgegnerin hat die weiteren Kosten des Verfahrens zu tragen.

Das Urteil rechtfertigt in vollem Umfang die von der Reichsleitung und Reichszeugmeisterei eingenommene Haltung in der Angelegenheit Großdeutsche Handelsgesellschaft. Es verbleibt demnach in vollem Umfang bei den von der Reichsleitung und Reichszeugmeisterei getroffenen Anordnungen und Maßnahmen.

Reichszeugmeisterei der NSDAP.
gez.: Büchner.

München, 4. Februar 1932.

Reichsgeschäftsführer.
gez.: Bouhler.

Parteiamtliche Mitteilungen über örtliche Veranstaltungen werden künftig nur noch in der Dienstag- und Freitagnummer aufgenommen! Der schriftlich einzureichende Wortlaut muß jeweils Montags und Donnerstags bis mittags 12 Uhr in unseren Händen sein. Die Schriftleitung.

Hauptschriftleiter Dr. W. Kattermann.
Verantwortlich für Innenpolitik und Badische Politik: Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik, Feuilleton und Roman: K. Geeger-Heidelberg; für Gemeindepolitik, Lokales und Bewegungsteil der Bezirke Mannheim und Weinheim: W. Kapel-Mannheim; für Gemeindepolitik Lokales und Bewegungsteil der übrigen Gebiete: Ueberle; für Rundfunk und Sport: Ueberle; für Anzeigen: Hammer-Heidelberg, Ott-Mannheim. Sämtliche in Heidelberg. (W. Kapel, z. Zt. in Mannheim.)
Druckerei Winter, Heidelberg.
Sprechstunden der Redaktion: täglich 17—18 Uhr.

Horst Wessel

(Schluß)

Schon konnte man behaupten, der rote Osten Berlins habe aufgehört „rot" zu sein, da traf Horst Wessel ein schwerer Verlust. In den Tagen nach Weihnachten 1929 kam sein Bruder Werner Wessel, auch ein Berliner SA-Mann mit zwei Kameraden im Schneesturm im Riesengebirge ums Leben.

Und bald sollte es auch ihn selbst treffen. Ein Nervenfieber warf ihn aufs Krankenbett. Eine Zeitlang war der Sturm 5 ohne seinen bewährten Führer und gerade, als Wessel im neuen Jahre 1930 mit gesammelter Kraft in den täglichen Kampf zurückkehrte, traf ihn die Kugel eines kommunistischen Verbrechers. —

Am Abend des 24. Januars hielt sich Horst Wessel in seiner Wohnung, einer typischen Arbeiterunterkunft auf, keine Gefahr ahnend gönnte er sich eine Zeit Entspannung und Ruhe, — da klopfte es an seiner Tür, einen Kameraden erwartend, gewährte er ohne Bedenken Einlaß. —

Eine dunkle Gestalt schob sich herein, ein Schuß krachte, und schwer getroffen sank Horst Wessel zu Boden. —

Ein Verbrechen gemeinster Art war geschehen. Ein kommunistischer Verbrecher namens Ali Höhler, sehr wahrscheinlich von der kommunistischen Mordzentrale im Karl Liebknechthaus gedungen, hatte den feigen Mut gehabt, den jungen deutschen Idealisten Horst Wessel, der unter Hintansetzung seiner persönlichen Interessen, sich dem Kampfe um des deutschen Volkes sozialer Einigung verschrieben hatte, hinterhältig in seinem kargen Heim niederzuschießen.

Ein Aufschrei der Entrüstung und heiligen Wut peitschte durch das nationalsozialistische Berlin.

Jeder ehrliche und anständige deutsche Mann wandte sich mit Scham von dieser Mordtat und ihren Verantwortlichen ab.

Der Mörder entkam, nachweislich wurde seine Flucht von kommunistischen Parteifunktionären vorbereitet und unterstützt. Während die kommunistische Presse „Die rote Fahne" und die „Welt am Abend" schamlos versuchten, dem Verbrechen die politischen Motive zu nehmen und als einen persönlichen Racheakt darzustellen, während in der politischen Diskussion seitens der kommunistischen Partei mit gehässigem Eifer versucht wurde, die reine Gestalt Horst Wessels und seine Taten moralisch zu unterhöhlen, lag Horst Wessel mit schwerem Mundschuß im Krankenhaus und rang um sein junges gefährdetes Leben.

Einen Monat lang bangte die SA und vor allem der Sturm 5 um das Leben des auf so gemeine Weise überfallenen SA-Führers. Einen bangen Monat lange schwebte Wessel zwischen Tod und Leben, schon glaubten die Aerzte an eine Rettung, da plötzlich trat ein Rückschlag in dem Befinden Wessels ein, und am 23. Februar 1930 rief ihn das Schicksal in die Reihen der toten Heerscharen ab.

Ueberall sanken die roten Sturmfahnen auf Halbmast, — die Herzen harter, an Tod und Blut gewöhnter SA-Männer stöhnten auf in wildem Schmerz. — Es ballten sich die Fäuste zum harten Vergeltungsschlag, fast schien es, daß es zum offenen Kampf mit der Kommune kommen sollte. — Aber die Berliner SA bestand — wenn auch schweren Herzens — ihre Geduldprobe, — die schwerste Prüfung seit ihrem Bestehen.

Bei der Beerdigung überbot der kommunistische Pöbel — Weiber und sonstiges Gelumpe — noch die Gemeinheiten des Mordes. Die Polizei hatte der SA das Ehrengeleite untersagt. — Umso heftiger tobte der kommunistische Straßenmob. — Bis zum Friedhof wurde der tote Wessel mit Schmähreden, Steinwürfen und allen Gemeinheiten verfolgt. Selbst die Bestattungsfeierlichkeiten auf dem Friedhof in der Nähe des Karl Liebknecht Hauses wurden durch Lästerungen und Schmähungen entweiht.

Noch als Toter wurde dem SA-Helden Horst Wessel die Gemeinheit und Niedertracht des kommunistischen Gesindels in der brutalsten Weise zuteil.

Auch die Polizei verstand nicht den Ernst der Situation zu würdigen. Der Gummiknüppel feierte wahre Orgien. Aber dank der eisernen Disziplin der SA kam es zu keinem wesentlichen Blutvergießen.

Wochenlang trauerte die SA um ihren toten Kameraden, wochenlang knatterten die umflorten Sturmfahnen in den Straßen Berlins den Ruf: „Rache für Horst Wessel!" —

Einen Monat lang hatte der Gau offizielle Trauer angeordnet. Der Sturm 5, seines teuren Führers beraubt, bekam den Namen „Horst Wessel Sturm" als Vermächtnis für den nächsten Kampf um den roten Osten Berlins.

Und immer lauter und härter sang es in Deutschland in Sehnsucht und mit dem Verlangen nach Rache „Die Fahne hoch . . ." und jedem SA-Mann wurde es um sein eigenes Schicksal bewußt, wenn er inmitten seiner Kameraden aus tiefer Ueberzeugung hinausschrie: „Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen . . . . marschieren im Geist in unsern Reihen mit . . ." Dann weht der Geist Horst Wessels, der seine Worte so blutig wahr machte, glühenden Haß, Fanatismus und versöhnende Liebe in die Herzen eines jeden SA-Mannes und jeder fühlt in sich die harte, alles überwindende Größe eines Martyriums für eine Idee, die so groß ist, daß nichts so groß sein kann, um für diese Idee geopfert zu werden. —

Horst Wessel ist leiblich von seinen Kameraden geschieden, aber sein Geist, seine Tat und sein Opfertod leben hinfort in der SA als Beispiel und kraftspendende Idee für die schweren Kämpfe, die ihrer noch harren.

Lächerlich gering im Vergleich zu der zum Himmel schreienden Verbrechertat, war die Sühne seitens des Gesetzes. Der Mörder Ali Höhler, der wohlweislich von der KPD in dem Augenblick fallen gelassen wurde, als er gefaßt und der Mordtat überführt wurde, bekam 6 Jahre Zuchthaus, seine Komplizen Gefängnis- bezw. Zuchthausstrafen bis zu 4 Jahren. — Das war alles. Sechs Jahre Freiheitsstrafe wegen einer Tat, die einen hochveranlagten und charaktervollen jungen Deutschen wegen seiner ehrlichen politischen Gesinnung in den Tod jagte. — Aber von den Gerichten des heutigen Systems hatte wohl kein Nationalsozialist eine der Tat entsprechende Sühne erwartet. Die gerechte Sühne wird erst dann kommen, wenn ein nationalsozialistischer Staat dem Arbeiter und Studenten ein Denkmal setzt, auf dem geschrieben stehen wird:

„Von Mörderkugel hingestreckt, weil er dem unterdrückten Volksgenossen ein Helfer war. Sein Leib ist in Deutschlands schwerster Stunde von uns geschieden. Aber sein Geist war und bleibt ewig unter uns!"

(Vortrag des Scharführers Stoll auf der Horst-Wessel-Gedenkfeier des Lehrsturms 110).

MARCHIVUM

Rundfunk-Programm

für Freitag, den 26. Februar.

Heilsberg: 16.15 Frauenstunde. 16.45 Konzert. 17.45 Ländlicher Schulfunk. 18.25 Studium der Geschichte. 18.45 Hammerklavier. 19.20 Das Abenteuer im Roman. 20.05 Sinfonie-Konzert. 21.15 Mozart. 22.15 Billardmeisterschaften.

Königswusterhausen: 16 Pädagogische Funk. 16.30 Konzert. 17.30 Vortrag. 18 Volkswirtschaftsfunk. 18.30 Arbeitsgemeinschaft 19 Vortrag für Tierärzte. 19.30 Arbeiterstunde. 20 Boris Godunow. Etwa 22.30 Tanz.

Mühlacker: 16.30 Jak. Moser. 17.05 Tanz. 18.40 Vergiftungen. 19.15 Konzert. 20.15 Der Strom. 21.45, 22.40 Konzert.

München: 16.20 Konzert. 17 Erziehungsfunk. 17.25 Konzert. 18.35 Bier als Forschungsgebiet. 19.15 Konzert, 20.15 Strom 21.45 Orgel

Wien: 16.20 Frauenstunde. 16.45 Menschentypen. 17 Konzert, 18.15 Bericht für Reise. 18.30 Olympische Winterspiele. 19.40 Konzert. 20 Boris Godunow.

Winterluftverkehr auf dem Flughafen Heidelberg-Mannheim-Ludwigshafen

Seit dem 7. Februar dieses Jahres hat der Winterluftverkehr auf dem Flughafen Heidelberg—Mannheim—Ludwigshafen wieder begonnen. Das Interesse an Luftreisen ist recht groß wie die steigende Frequenz zeigt. Wir geben kurz noch einmal die Zeiten von Starts und Landungen der Verkehrsflugzeuge, sowie die hauptsächlichsten Verbindungsmöglichkeiten mit Preisen (Flugpreisen):

Heidelberg Mannheim Ludwigshafen	an	Zielstation	ab	Heidelberg Mannheim Ludwigshafen	Flugpreis
12.10	17.20	Berlin	10.00	13.35	74.—
12.10	14.30	Dortmund	11.10	13.35	34.—
12.10	14.50	Düsseldorf	10.55	13.35	37.—
12.10	15.15	Essen/Mülheim	10.30	13.35	40.—
12.10	12.45	Frankfurt/Main	13.05	13.35	12.—
12.10	16.25	Hamburg	9.35	13.35	64.—
12.10	15.55	Hannover	10.45	13.35	44.—
12.10	14.15	Köln	11.34	13.35	32.—
12.10	15.00	Krefeld	10.40	13.35	38.—
12.10	15.50	München	9.50	13.35	53.—
12.10	14.30	Nürnberg	11.10	13.35	32.—
12.10	16.30	Paris	7.50	13.35	107.—
12.10	14.15	Stuttgart	11.30	13.35	30.—
12.10	15.45	Zürich	10.00	13.35	55.—

Der Königin Luise-Film im Memelgebiet verboten

Königsberg, 21. Febr. Wie die „Königsberger Allgemeine Zeitung" aus Memel meldet, wurde die Vorführung des deutschen Porten-Films „Königin Luise" vom litauischen Kommandanten verboten, obgleich das Memelgebiet im internationalen Filmgeschäft zum deutschen Monopolgebiet gehört. Das Verbot wurde mit der gegenwärtigen „gespannten Lage" begründet und damit, daß die Filmbehandlung Anlaß zu Parallelen mit der Gegenwart gebe. Besonders verwies man auf eine im Film erscheinende Karte, die das zerteilte Preußen von 1806 zeigt. Man fürchtet von litauischer Seite, daß dieser Film einen „ungünstigen" Einfluß auf die Bevölkerung des Memelgebiets haben könnte.

Heidelberg

Stadttheater Heidelberg.

Donnerstag 25. Februar	19.45 — 22.30	Abonn. B 23 **Wilhelm Tell** Schauspiel von Fr. v. Schiller.
Freitag 26. Februar	19.45 — 22.30	Abonn. C 23 Neu einstudiert: **Der Vogelhändler** Operette von Carl Zeller.
Samstag 27. Februar	15.00 — 17.45	Schülervorst. zu kleinen Preisen **Wilhelm Tell** Schauspiel von Friedr. v. Schiller
	19.45 — 22.00	Abonn. A 23 **Nina** Komödie von Bruno Frank.
Sonntag 28. Februar	15.30 — 17.45	Außer Abonn. u. Fr.V.B. Abt. C (Teilvorstellung). Kleine Preise. Zum letzten Male: **Jugendfreunde** Lustspiel von Ludwig Fulda.
	20.30 — 23.00	Außer Abonn. **Der Vogelhändler** Operette von Carl Zeller.

Gestern abend entschlief sanft nach langem Leiden unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Luise Busch

geb. Quast

im 65. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heidelberg, den 24. Februar 1932.
Landhausstr. 3

Die Feuerbestattung findet am Freitag, den 26. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Schlafzimmer echt eiche, dreit. Garderobeschrank, echter weißer Marmor **Mk. 395.-** Viele werden den Kopf schütteln über den unglaublich niedrigen Preis. Ich lade alle, insbesondere die Zweifler, zu einer unverbindlichen Besichtigung dieses Eichenholzschlafzimmers ein. Ich freue mich, wenn ich diejenigen, die sagen, daß man für diesen Preis eine gute Qualität nicht liefern könne, von dem Gegent. überzeug. kann. Das Zimmer ist in einem schönen Mittelton gebeizt, mit nußbaum abgesetzt und besteht aus: 1 Schrank, 180 cm breit, außen Glas mit modern. Stoffbespannung, ½ für Wäsche, ½ für Kleider, Innenspiegel, 1 Waschkommode mit Spiegelaufsatz mit echt. weiß. Marmor, 2 Betten, 2 Nachttische mit Glasplatten, 2 Stühle und ein Handtuchhalter.
Willy Breitwieser, Heidelberg aber nur in der Rohrbacherstr. 79 und 81.

Färberei Schaedla
Chem. Reinigung - Dampfwaschanstalt
Spezialität: Färben und Reinigen von **Möbelstoffen**
Läden und Annahmestellen:
Märzgasse 4, Telefon 661; Brückenstr. 30, Telefon 3909; Steubenstraße 36; St. Annagasse 1, Tel. 1989; Römerstr. 32; Hauptstr. 104, Tel. 2678.

Schloß-Lichtspiele
Das große Mannheimer Ufa-Theater Universum, das ebenfalls zu gleicher Zeit „Ben-Hur" zur Aufführung bringt, **mußte wegen Ueberfüllung geschlossen werden!**
Die Schloß-Lichtspiele haben dem vorgebeugt, indem sie für „Ben-Hur" nur geschlossene Vorstellungen einführten, für welche nur soviel Karten verausgabt werden, als numerierte Plätze vorhanden sind.
Benützen Sie den Karten-Vorverkauf ab 9 Uhr vorm. ununterbrochen bis 10 Uhr abends! **Täglich mit Riesenerfolg** auch in Heidelberg um 3.30, 6.00 und 8.30 Uhr.
BEN-HUR
IN TONFASSUNG!
Der Welt gewaltigster und kostbarster Film.

Wohltuende **Erleichterung** bei Blähungen durch **Blähungstropfen HEIDHOFA** Flasche RM. 1.60
Hofapotheke Heidelberg, Bismarckpl.

Harmoniums neu von Mk. 215.- gebr. v. Mk. 120.- an im Musikhaus Pg. **Flösser** Hauptstr. 100 gegenüber dem Kurpl. Museum.

Konfirmation- u. Kommunion-Geschenke Toilette-Kasten, Manicüres von Mk. 2.50 an bis zu den feinsten Ausführungen
Kamm- und Bürsten-Spezialgeschäft
W. Bröcker Heidelberg, Hauptstr. 183 an der Kettengasse

Möbl. Zimmer zu billigem Preis zu vermieten. Neugasse 13.

Welcher Pg. leiht einem Schwerkriegsbeschädigten **500 RM.** geg. gute Sicherheit. Zins und Rückzahlung nach Vereinbarung. Vermittlung zwecklos. Angeb. unter F. 259 an an den Verlag d. Bl.

Bergheimer **Entfettungstee** Mk. 1.80 wohlschmeckend, wirksam, unschädlich. Bestandteile: Fuc., species inuant cps., radices et salia. Ferner empfehle: Asthmatee Nerventee Entkalkungstee
Bergheimer Apotheke Heidelberg.

Tornister neu und gebr. nur in der *Zeugmeisterei* Marktplatz 5.

Riesen-Auswahl in Resten und Gelegenheitskäufen in jeder Stoffart täglich Eintreffen von Neuheiten.
Resterhaus Klingenteich 18

Achtung! Landwirte unterstützt eure Parteigenossen. Einige junge sprungfähige **Zuchtfarren** zu verkaufen. Näheres H. Lämmler, Ortsgruppenleiter Bammental-Reilsheim.

BAHNHOF-APOTHEKE HEIDELBERG TEL. 303. BAHNHOF APOTHEKE PIUS FISCHER
Nervabrom Schlaf bringend Nerven beruhigend stärkend und Appetit anregend absolut unschädlich Flasche RM. 2.50

X „X"- und „O"-Beine heilt ohne Berufsstörung M. Eber, München, Schraudolphstr. 36. Prosp. „H" Rückporto. — Pg. Ermäßigung! **O**

Handarbeiten werden schnell und billig angefertigt. Zu erfr. unter Nr. 241 im Verlag d. Ztg.

Achtung! 1 Posten Militär-Mäntel, gebr., billig abzugeben. **Zeugmeisterei** Marktplatz 5.

Pianos in Miete auch **Flügel und Harmoniums** bei Gebrüder Trau Nachf. **Hugo Reiher** Heidelberg Brückenstraße 8. Durch Miete später käuflich.

Mannheim

Adam Bayerlein Weine und Spirituosen *Mannheim, Mittelstr. 24, Tel. 52773*
Für Konfirmation und Kommunion
Qualitätsweine direkt vom Winzer, Weiß und Rot
Liter von 50 Pfg. an.
Lieferung frei Haus. Rechtzeitige Bestellung erwünscht.

HERRENSTOFFE Wilhelm Reichert Seckenheimerstr. 14, Telefon 40039, liefert **MAASSANZUGE** für RM. 85.-, 95.-, 100.-, 110.-, und 120.-

Unsere Qualitäts-Samen bringen stets Erfolg. Alle Bedarfsartikel für den Garten. **Badisches Samenhaus Q 2, 5** Laden R 1, 7, L'hafen Kurzestr. 2 Verlangen Sie unsere Preisliste

Wissen Sie daß . . . unsere zuverlässigen und soliden **Möbel-Fabrikate, Polstermöbel** u. **Matratzen,** beim Kauf preiswert und im Gebrauch die billigsten sind. **Schwalbach Söhne** sind bekannt dafür. Nur B 7, 4, beim Friedrichspark. (Kein Laden).

Lichtheil und Badeanstalt Seckenheimerstraße 60 - Telefon 40722 zu allen Krankenkassen zugelassen Wannenbad 60 Pf.

Kohlen, Koks Union- u. Eiform-Briketts — Holz **E. REHBERGER / Mannheim** nur Riedfeldstraße 3, Telephon 523 30

Ein Versuch belehrt Sie über Qualität und Billigkeit meiner Waren und macht Sie zu dauernden Kunden. **Hanns Steinmüller** (erblindet) Bürstenwaren und Lebensmittel M 3, 5 / Telefon 30976 5% Rabatt

Je ein **Bezirksvertreter** (Weinheim-Heidelberg-Pfalz) für ein **Ia. Bohnerwachs** (evtl. mit Auslieferungslager) gesucht. Gefl. Angebote an Postfach 393, Mannheim.

Optiker-Soyez Individ. Augengläseranfertigung nach Maß Lieferant aller Krankenkassen. R 3, 1, Mittelstr. 36, O 4, 13

HANS DINKEL Schuhmacherei empfiehlt sich in allen einschlägigen Arbeiten. Erstklassiges Material. Billigste Berechnung. Fürsorgescheine werden entgegengenommen. U 5, 8

Billigste Bezugsquelle nur bei Zigarrenhaus **LUDWIG** U 2, 1

Ihre Schuhe bleiben ständig neu, wenn Sie dieselben regelmäßig mit unseren **Spezial-Ausspannleisten** versehen. Alle Größen vorrätig. Fachmännische Beratung. **Fleck & Werner, U 3, 14** Sohl-Leder — Moderne Schuhpflegemittel.

Schlafzimmer: neu, m. groß. 3tür. Kleiderschr. m. Außenverglasung u. Innenspiegel, 160 brt. ½ für Wäsche, ⅔ für Kleider, 2 Bettstellen 1×2 m, 2 Nachttische, 1 große Waschkomm., m. Spiegelaufs. u. 2 Stühle, alles in feinem Goldbirkenton u. lachsfarbig bespannt, zus. **RM. 166.-.** Wer hat der hat, sagen Sie viell. in einigen Wochen glückselig zu Ihrer Freundin. Ja, mein Bräutigam und ich wir waren schlau, wir haben die niedrigen Möbelpreise richtig ausgenutzt. Wir wußten ganz genau, daß damals der Moment da war. Es ist ja auch ganz klar, lange Zeit können die Möbelfabrikanten nicht fabrizieren, wenn Sie Geld zulegen. Vom Zulegen allein raucht kein Schornstein. Wenn Sie in einigen Wochen genau so zu Ihrer Freundin sprechen wollen, dann ist es höchste Zeit, jetzt zuzugreifen. **Landes** Mannheim-Lindenhof, Bellenstr. 2 (alte Ölfabrik) direkt hint. Hauptbahnhof, durchgehend geöffnet von 8 bis 19 Uhr.

MARCHIVUM